Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. August 1954 | Nummer 33

Gottes Garten.

Wie geht sich's doch so leicht und frei
in unsers Gottes Garten!
Man findet Blumen — täglich neu —
und darf der Früchte warten.

Das Land jenseits vom Gartenzaun-
hört mählich auf zu locken.
Viel Schönres läßt der Garten schaun,
vom Schöpfer selbst gezogen.

Und wie der Garten Arbeit gibt,
gibt er auch seine Früchte.
Es bleibt doch gar nichts, was betrübt,
vor Seinem Angesichte.

Wenn Unkraut und auch Gift gedeihn
in diesem Wundergarten:
Er wandelt sie uns in Arznein,
— wenn wir nur Seiner warten.

Eberhard Goes.

Pflanze der neuen Erde.

... daß Treue auf Erden wachse! Psalm 85, 11.

Welch ein herrliches Bild entrollt der Psalmist vor unseren Augen! Aus der Erde, die ein Schauplatz der Sünde und der Untreue in ihrer mannigfachen Gestalt ist, soll die Treue hervorsprossen. Sie wird nicht eine seltene Pflanze sein, die nur hier und da vorkommt und dann besonders gepriesen wird, sondern sie soll allgemein sein. Es ist dem Psalmisten klar, daß Menschen das nicht machen können. Aber es ist auch kein bloßes Wunschbild, das nie in Erfüllung gehen kann. Gott kann und will es tun (Vers 10). Das geschieht dadurch, daß er die Herzen umgestaltet durch sein Wort und seinen Geist, daß Christus, der treue Zeuge, in unsern Herzen Wohnung macht. Wer ihm in Treue folgt, verabscheut alle Falschheit und hält die Treue auch dem Bruder. Aber freilich, wer müßte sich nicht oft bei einer Untreue ertappen? Hat nicht auch die Gemeinde Jesu es an der rechten Treue fehlen lassen? Unser Text weist über diese Zeit hinaus. Er enthält Gottes Verheißung. Was wird das sein, wenn auf der neuen Erde Güte und Treue sich begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen!

Eindrücke von Quebec.

Paulus sagt in Apostelgeschichte 17, 22 und 16: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, daß ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet" und: „Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, da er die Stadt so gar abgöttisch sah", oder, wie es im Englischen heißt: „wholly given to idolatry".

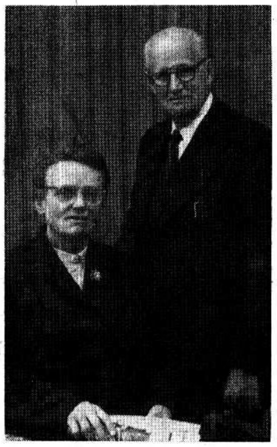
Diesen Eindruck erhält man unwilkürlich, wenn man in die Provinz Quebec kommt. In den großen Städten wie Montreal und Quebec so wie auch in den kleineren sieht man überall Statuen von Maria und segnenden Engeln und Kreuzen. Montreal und Sherbrooke haben sehr große erleuchtete Kreuze auf den höchsten Hügeln die „segnend" auf die Stadt einwirken sollen, und doch merkt man, daß die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit gerade in diesen Plätzen so ganz überhand nehmen. Man sieht wie Leute ihre Seligkeit verdienen wollen, in dem sie kniend über hundert Stufen hinauf kriechen.

Man befindet sich hier auch unter einem fremden Volk mit einer fremden Sprache. Wenn man auf dem Bahnhof und in Geschäften versucht, englisch zu sprechen, dann schauen die meisten einen blöde an. Man vergißt auch fast, daß man noch auf kanadischem Boden steht, der den B.N.A.-Act als Grundlage hat. Von der Religionsfreiheit und Freiheit der Presse und Rede ist wenig zu merken. Im Gegenteil: Es herrscht offensichtliche Verfolgung wegen Verteilung von Traktaten und sonstiger religiöser Bücher. Es ist auch verboten, auf Straßen und öffentlichen Plätzen mit jemand über sein Seelenheil zu sprechen. Es wurde diesbezüglich ein Gesetz im letzten Winter herausgegeben. Der „Chief Justice" mit seinem Rat beschloß, daß auch Religions- und Pressefreiheit lokal sei und von der Provinzregierung und lokaler Polizei abhinge. Die religiöse Organisation, die diese kanadischen Rechte ignoriert und auch selbstmächtig ändert, hat als Ziel, ganz Kanada unter ihr Gesetz und ihren Einfluß zu bringen.

Es ist ermutigend zu sehen, wie der Herr doch mehrere in dieses Feld ruft, die da auf mehreren Stellen Missionsstationen errichten und auch im Segen arbeiten, obzwar oft unter Verfolgung. Ein Leuchthaus in dieser Provinz ist auch die französische Bibelschule nahe bei Sherbrooke, die ich in diesem Winter besuchen durfte, um die französische Sprache zu lernen. Sie ist gegründet worden, um die „French-Canadians" als Arbeiter unter ihrem Volke heranzubilden. Es unterrichten da

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Geschw. C. N. Hiebert



Neuwied a. Rh., Deutschland.

Dankbarkeit und Trauer erfüllte unser Herz, als wir uns am 27. Juni 1954 zum letzten Mal mit Geschw. C. N. Hiebert in unserer Mitte versammelten. Da 1. Thess. 2, 1 auch hier zutrifft, danken wir dem Herrn, daß wir Geschw. Hiebert haben kennenlernen und liebenlernen dürfen, besonders auch für den Segen, den wir durch sie empfangen durften. Hierbei möchten wir auch allen Geschwistern in Amerika danken, die es ermöglicht haben, daß Geschwister Hiebert zu uns kamen. Nun werden wir sie wohl auf dieser Erde nie wieder sehen, jedenfalls die meisten von uns nicht. Aber in der ewigen Herrlichkeit bei Jesus gibt es keine Trennung mehr. Da dürfen wir als Erlöste gemeinsam den Heiland sehen und Ihn anbeten. Das war und ist auch unser Trost in diesen Tagen.

Der Herr hat uns an diesem Sonntag besonders gesegnet. Mehrere liebe Geschwister aus Amerika waren unter uns. Durch Geschwister Henry K. Warkentin und Geschw. Aron Warkentin, die seit dem 20. Juni 1954 nach ihrer Rückkehr aus Palästina hier in Neuwied im Storchensaal jeden

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Goldene Hochzeit

der Geschwister Isaac Schröder, Herbert, Sask., am 27. Juni 1954

Zur bestimmten Zeit trat das Jubelpaar von Kindern u. Großkindern begleitet, in das Bethaus ein. Zehn von ihren Kindern sind verheiratet, drei sind noch ledig, drei sind bereits in der Ewigkeit. 11 Kinder waren auf der Goldenen Hochzeit zugegen. Andrew und Hulda Braun sind in Afrika in der Missionsarbeit. Art. und Vic. Schröder konnten umständehalber von B. C. nicht kommen. Der Chor des C. B.-Instituts, Regina, war auch erschienen. Er diente unter der Leitung von Henry Schröder, eines Sohnes der Familie. Dann war auch der Jubiläums-Chor von Main-Centre erschienen, der vor 20 Jahren

(Fortsetz. auf S. 5—2)

Vier Generationen.

Urgroßvater Peter G. Warkentin, geb. 1875; Großvater Peter Warkentin, geb. 1902; Mutter Maria, Frau Wiegant Friesen, geb. 1927; Tochter Ester, geboren 1952.

Eingesandt von P. G. Warkentin,
Box 102, North Clearbrook, B. C.

Nachrichten:

— Ein Blättchen über Fernsehen (Television) in Deutsch und Englisch ist an alle M.B.-Gemeinden in Kanada für jedes Heim versandt worden. Eltern tun wohl daran, den Einfluß der schädlichen T.V.-Programme auf ihre Kinder und das Heim ernstlich zu erwägen.

— Das statistische Büro in Ottawa schätzt die Weizenernte Kanadas dieses Jahr auf 513 Mill. Buschel ab. Um mehr Weizen zu verkaufen, reduzierte die Regierung den Weizenpreis im vorigen Erntejahr zweimal, plant aber vorläufig keine weitere Ermäßigung. Die USA, Kanada und Australien hatten 1953/54 alle bedeutend weniger Weizen exportiert als sonst, Argentinien jedoch hatte die Ausfuhrziffern fast vervierfacht (von 29 Mill. auf 101 Mill. Buschel).

— Ueberschwemmungen in China in den Provinzen Hupeh, Huna, und Kwangsi haben 2½ Mill. Acres Land überflutet und 20 Mill. Menschen aus ihren Heimen vertrieben.

— Mennonitische Schulen und Colleges in Kanada erwarten großen Zudrang von Studenten, und Interessenten werden wohl tun, sich rechtzeitig anzumelden.

— Auf dem Einweihungsfest der Mennonitenkirche in Altona, Man., ergab die Kollekte $1775 in bar und $5378 in Versprechungen.

— Die Mennonitengemeinde zu Greendale, B. C., feierte am 25. Juli das 25-jährige Dienstjubiläum des Predigers Abram Warkentin. — Pred. Nick. Friesen und Familie sind von Black Creek, Vancouver J., nach Aldergrove übergesiedelt. Br. Friesen wird sich ganz der Arbeit in der Inneren Mission der Mennonitengemeinden widmen. Am 8. August veranstaltete die Gemeinde zu Black Creek ein Fest zu Ehren seines 25-jährigen Amtsjubiläums und gleichzeitig zum Abschied. (Beide Prediger stammen aus Neusamara, Rußland.)

— Als am 12. August bei Simpson, Sask., 90 Meilen nordwestlich von Regina, ein RCAF-Flugzeug abstürzte, war unter der getöteten Besatzung auch der 2. Pilot F. O. Frank Classen von Saskatoon.

— Haus und Stall des Jacob Heide jr., Hochfeld bei Winkler, Man., wurden am 12. Aug. ein Raub der Flammen, nachdem der Blitz eingeschlagen hatte. Der Schaden ist etwa $10,000. Möbel und Maschinen konnten gerettet werden.

— In Vancouver hat die Mennonitengemeinde (Aeltester J. B. Wiens) die Kirche der Baptistengemeinde gekauft, um für den starken Zuwachs der Gemeinde Raum zu schaffen.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Unser täglich Brot.

Hier zu viel Regen, anderwärts Dürre, Rost, Würmer und ähnliche Plagen haben die Ernteaussichten in den Prärieprovinzen Kanadas sehr beeinträchtigt. Sogar in Ontario haben ein nasser Frühling und nachfolgende Hitze eine schwache Getreideernte zur Folge. Ontario wird (laut Free Preß) voraussichtlich etwa 100 Millionen Buschel Futtergetreide aus dem Westen beziehen müssen.

Doch weder stellenweise Mißernten noch Ontarios Bedarf lösen die Absatzfrage der enormen Getreidevorräte in Nordamerika.

Kanada beginnt das 1954/55-Erntejahr mit etwa 795 Millionen Buschel Getreide in den Elevatoren und Speichern der Farmer (570 Mill. Buschel Weizen und 225 Mill. Buschel Gerste, Hafer, Roggen und Flachssamen). Diesen Vorrat hat Kanada den guten Ernten der letzten drei Jahre und dem verringerten Export zu verdanken (z. B. Weizen und Mehl wurden 1952/53 nur 253 Mill. Buschel exportiert gegenüber 385 Mill. Buschel 1951/52).

Die Vereinigten Staaten beginnen das neue Erntejahr mit 903 Mill. Buschel Weizen auf Lager, und die gegenwärtige Ernte produziert etwa 987 Mill. Buschel. Also gibt es 1,890 Mill. Buschel (nur Weizen, ohne Futtergetreide) zu verbrauchen und zu verkaufen.

Normalerweise produziert Kanada etwa 700 Mill. Buschel Weizen, und davon kann es $\frac{3}{4}$ exportieren. Die Verein. Staaten können 1,100 Mill. Buschel im Jahr ernten und $\frac{1}{3}$ davon exportieren. Eine Wirtschaftsordnung, bei der die Nachfrage den Marktpreis bestimmt, leidet bei hoher Produktion an zu niedrigen Preisen für den Farmer, bewirkt aber auch verstärkten Verbrauch, weil dann auch der Arme Weizenmehl kauft. Infolge von Eingriffen vonseiten der Regierungen in vielen Ländern gibt es schon viele Jahre keinen freien Weltmarkt mehr. Obrigkeiten setzen Weizenpreise und Produktionsquoten fest und versuchen durch Subsidien Angebot und Nachfrage in ein künstliches Gleichgewicht zu bringen. Oft zahlt die Regierung den Farmern einen Preis und verkauft an den Abnehmer im In- und Ausland für einen niedrigeren Preis, um die Ernte zu vermarkten. Der Verlust wird aus allgemeinen Steuern gedeckt, und zwar zugunsten des Farmers. Die Landwirtschaft erfährt eine gewisse Blüte, während der Steuerzahler der Benachteiligte ist. Im Lande würde letzten Endes eins das andere aufwiegen, aber daß dabei auch der Konsument im Ausland auf Kosten des Steuerzahlers des Exportlandes profitiert, das kommt teuer.

In kritischen Zeiten (Krieg, Neuwahlen usw.) mag solche künstliche Ordnung Berechtigung haben, aber es ist nachher aus politischen Gründen fast unmöglich, sie aufzuheben. Die Regierung muß dann konsequenterweise auch die Anbaufläche kontrollieren, verhindert die natürliche, wirtschaftliche Anpassung der Produzenten und Konsumenten, die zur gesunden Wirtschaft eines Landes erforderlich ist, und schränkt die Freiheit des Farmers ein. Bei fortgesetzter Preisstützung fragt es sich, wie lange ein Land sich diesen Luxus erlauben kann? Die Antwort hängt zum großen Teil davon ab, welcher Teil subsidierten Weizens außer Lande geht, und welchen Teil der Gesamtproduktion der ganzen Industrie des Landes der Weizenbau ausmacht. Nun, Kanada exportiert normal etwa 75% des Weizens und die Weizenproduktion ergibt etwa 5% der Gesamteinnahmen des Landes. Die Verein. Staaten dagegen exportieren nur $33\frac{1}{3}\%$ ihres Weizens und die Einnahme von ihrer Weizenernte stellt nur etwa 1% ihrer Gesamteinnahme dar. Hieraus ist zu ersehen, daß es für Kanada proportional bedeutend schwerer sein dürfte, über eine längere Periode alle Weizenlieferungen (evtl. auch anderes Getreide) zu subsidieren, als für die Verein. Staaten.

Obiges erklärt zum Teil die zögernde Haltung der kanadischen Weizenbehörde (Wheat Board) — erst beim Bekanntmachen garantierter Getreidepreise und jetzt bei der Regelung gewisser Lieferungen von den Farmern: 300 Buschel Weizen oder 500 Buschel Gerste, oder 800 Buschel Hafer, also im Wert von etwa $370.

Weil aber der Absatz für Gerste und Hafer gegenwärtig gut ist, lautet die neueste Wheat-Board-Regelung, daß ein Farmer sofort bis zu 1000 Buschel Gerste oder Hafer liefern darf (wenn im Elevator Raum ist, natürlich), während Weizenlieferungen noch auf besondere Bekanntgabe warten müssen.

Viele Getreidefarmer sind tatsächlich finanziell in kritischer Lage, denn solche kleinen Getreidelieferungen geben bei weitem nicht genügend Bargeld, um die Betriebskosten zu decken. Man muß es jedoch zugeben, daß die Regierung vor einem schwierigen Dilemma steht, es aber durch teilweise Lösungen zu meistern versucht. Doch werden Schwierigkeiten solcher Art immer wieder auftreten, weil kontrollierte Vermarktung Verpflichtungen aufladet, die der Regierung eines sonst freien demokratischen Landes schwer werden.

Es ist nicht Zweck dieser kurzen Bemerkungen, die großen und sehr komplizierten Fragen bezüglich Produktion, Vermarktung und Verbrauch des Getreides eingehend zu beleuchten, oder sogar in die Zukunft zu schauen. Die Farmer haben immerhin gute Aussicht, daß unsere solide Regierung alles tun wird, ihrer übernommenen Pflicht nachzukommen.

Daß die Farmer Vertrauen zur gegenwärtigen Methode haben, zeigt die Tatsache, daß sie nicht murrten, als der sogenannte Weltmarktpreis bedeutend höher war, als der, den die Wheat-Board den Farmern zahlte. Selbst als der diesjährige Anfangspreis mit $1.40 enttäuschend niedrig gestellt wurde, sagte sich der Getreidefarmer: Lieber $1.40 als das Risiko des freien Marktes! Kanadas Bevölkerung als Ganzes, auch die von den Subsidien betroffenen Steuerzahler, sagen sich, es ist immerhin besser, volle Weizenspeicher zu haben als leere.

Wenn wir Prophetenblick hätten und auf lange Sicht Ernten in Kanada, den USA, Argentinien, Australien, Rußland, Europa und Asien voraussagen könnten, dann wäre eine befriedigende Planwirtschaft möglich. Heute aber muß jedes Planen Stückwerk bleiben, Farmer und Konsument müssen von den Uebeln das kleinste wählen und mit einem gewissen „Lastenausgleich" einverstanden sein.

Ueber alles sollten wir nie vergessen, für das Brot, das wir so reichlich erhalten, Gott dankbar zu sein.

An alle Neueingewanderten!

„Ein reiner und fleckenloser Gottesdienst besteht darin, daß man Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besucht." (Jak. 1, 27 — Menge).

Die Brüder B. B. Janz und J. J. Thießen riefen auf, die Witwe C. F. Klassen zu unterstützen. Wir Neueingewanderten sind froh und sehr dankbar, daß uns diese Gelegenheit zu einem handgreiflichen Zeugnis unserer Dankbarkeit geschenkt wird. Wir wissen, daß Gott uns Onkel C. F. Klassen gab, um uns eine neue Heimat zu schaffen, damit wir in Ruhe und Frieden mit unseren Familien in der Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern leben und dem Herrn dienen können. Viele Neueingewanderten haben schon davon berichtet, wie er sie aus größter Not und Gefahr herausholte, ohne Rücksicht auf Gefahren für sein Leben und seine Gesundheit. Onkel C. F. Klassen gab für uns alles her. Er war immer bereit zu helfen, immer bereit zu dienen und immer bereit, für andere zu beten.

Nicht weniger opferte die Familie C. F. Klassen für uns Neueinwanderer. Nun sind wir geborgen in der neuen Heimat und sie — sind allein. Nun leben wir im Aufblick auf ein wirtschaftliches Vorwärtskommen, Schwester C. F. Klassen aber hat außer dem Schmerz und der Trauer um den geliebten Mann und Vater nun auch die ganze Last des wirtschaftlichen Lebens zu tragen. Sollte da nicht ihre Last unser aller Not sein? Hier ist unsere Aufgabe. Hier können wir Gott sagen, wie dankbar wir sind, daß er uns Onkel C. F. Klassen nach Deutschland schickte, um uns herüberzuholen. Hier ist Neueingewanderten-Gottesdienst, den wir uns von niemand streitig machen lassen wollen. Wir sind die Herausgeretteten, wir sind die, die am Wegrand liegengeblieben wären, wäre nicht der barmherzige Samariter aus Uebersee gekommen. Und wir wollen daran denken, daß das größte Opfer, das wir hier materiell bringen können, doch noch klein und gering bleibt gegenüber dem, was die Schwester geopfert hat, und von nun an immer opfern muß — dafür, daß wir hier sind und es uns gut geht.

Nicht jedem war es vergönnt, das opferreiche Leben Onkel C. F. Klassens und seiner Familie in Frankfurt so in der Nähe mitzuerleben, wie uns. Daher fühlen wir uns so fest und bestimmt gedrungen, euch, unsere miteingewanderten Brüder und Schwestern aufzurufen, nicht zurückzustehen, und mit demselben liebenden Herzen zu geben, mit dem Onkel C. F. Klassen immer bereit war, sich für uns einzusetzen, wenn wir mit einem Anliegen zu ihm kamen. Nie hat er gefragt, ob es für sein krankes Herz zuviel Arbeit sei, und so laßt uns auch bei unserem Opfer für seine Familie ebenso handeln. Es ist sicher gut, wenn wir nicht zögern, sondern sofort tun, was wir können und unser Opfer an die genannten Adressen:

J. J. Thießen, 506—4th Ave. N.,
Saskatoon, Sask.,
oder
C. A. De-Fehr, M.C.R.C.,
78 Princeß St., Winnipeg 2,
einschicken.

Dann aber sollte es uns Neueinwanderer treiben, Jahr für Jahr am Todestag des lieben Bruders, der Schwester im Gebet besonders und mit einem Opfer zu gedenken. Wenn alle, die heute im Schmerz des Abscheidens des Bruders gedenken, im Laufe der Jahre vergessen, was er war und tat, wir Neueinwanderer, wollen unsere Herzen und Hände heiligen für diesen fleckenlosen Gottesdienst. Unaufgefordert sollte der 8. Mai der Tag sein, an dem unser Herz, das um den Verlust des Bruders trauert, froh wird aus Dankbarkeit für die Gelegenheit zu diesem Opfer. Wir jungen Neueingewanderten bitten alle Miteingewanderten mit heißem Herzen: Laßt uns in dieser Sache eine Mauer sein, in der es keine Lücke gibt.

Gott tröste Schwester C. F. Klassen und die Kinder und segne unser aller Herzen und Hände.

Rudolf u. Martha Reichert,
1115 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Man.

„Waffenlos aus Gewissensnot".

Eine Stimme zur christlichen Wehrdienstverweigerung von der anderen Seite.

Merkwürdige Gestalten gehen über die Bühne dieser Zeit. Da sind brave schweizerische Reservisten reformierten Glaubens, die mit gutem theologischem Gewissen die Flinte aus dem Schrank holen, ihre Uebungen ableisten und von einem Recht auf Wehrdienstverweigerung für sich nichts wissen wollen, die aber jeden Westdeutschen für einen nur zeitweise verhinderten Militaristen halten und daher der Bundesrepublik das Recht auf Verteidigungsbereitschaft heftig bestreiten. Da sind „fortschrittliche" Sowjetdeutsche, die sich christlich nennen und die Rüstung für ihren totalen Staat in Anspruch nehmen, ohne die Möglichkeit einer anderen christlichen Entscheidung gelten zu lassen. Da sind Pfarrer westdeutscher Landeskirchen, die einen engherzigen Konfessionalismus weit von sich weisen, aber in der Ablehnung des Wehrdienstes fast so etwas wie das Merkmal evangelischer Rechtgläubigkeit erblicken.

Diese Reihe von Trägern innerer Widersprüche läßt sich durch in- und ausländische Beispiele beliebig verlängern. Sie beweist die heute herrschende Unsicherheit, und sie macht ferner die Tatsache deutlich, daß die sogenannten „nichttheologischen Faktoren", auf die sich das Vorhandensein einer Vielzahl verschiedener Konfessionskirchen in nicht geringem Maße zurückführen läßt, auch in dem besonderen Fragenbereich von Krieg und Frieden die jeweilige Stellungnahme häufig bestimmen. Als solche Faktoren sind nationalstaatliche und wirtschaftliche Interessen, politische Ressentiments, persönliche Kriegs- und Kasernenhoferlebnisse wirksamer, als die Betreffenden wahrhaben wollen. Außerdem verbergen sich unter dem Deckmantel des Gewissens nicht selten andere, uneingestandene Motive; sie reichen von einer handfesten Eigensucht, die das Opfer scheut, bis zu idealistischer Schwärmerei, die mit falsch gerichtetem Mut vor den Realitäten dieser Welt ausweicht. Um so wichtiger ist es demgegenüber, daß sich jeder um ein klares Urteil und eine saubere Entscheidung bemüht.

In der Statistik lassen sich die uneingestandenen persönlichen Motive natürlich nicht einfangen. Hier werden nur die mit Bekenntnis und Lehre zusammenhängenden Unterschiede in der Auffassung von Krieg und Frieden, von Wehrdienst und Pazifismus sichtbar. Bezeichnend dafür sind neuere Zahlen aus der Ver. Staaten, wo der gewissensmäßige Kriegsdienstverweigerer (Conscientious

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Objector) vor Strafe geschützt ist, wenn er seine ethisch-religiöse Grundhaltung vor den zuständigen Ausschüssen glaubhaft nachweisen kann. Nach dieser Aufstellung sind unter den anerkannten 4000 Objectors die Mennoniten am zahlreichsten vertreten. Der Anteil der übrigen nichtkatholischen Glaubensgemeinschaften und Kirchen gliedert sich u. a. folgendermaßen: Auf die Brüderkirche entfallen 283, auf die Quäker 101, auf die Zeugen Jehovas 100, auf die Kirche Christi 77, auf die Methodisten 27, auf die Baptisten 12, auf die Kongregationalisten 10, auf die Reformierten 8, auf die Adventisten 7, auf die Protestantisch-Episkopalen 4, auf die Unitarier 3 und auf die Lutheraner 2. Der Anteil der römischen Katholiken ist mit 1 noch geringer.

Das Gefälle von den traditionellen pazifistischen Glaubensgemeinschaften und Kirchen bis zu den Lutheranern würde sich vermutlich auch in den anderen Ländern statistisch nachweisen lassen, in denen die Befreiung vom Wehrdienst gesetzlich geregelt ist. Hierhin gehören in erster Linie England, das schon im ersten Weltkrieg diese Möglichkeit schuf, ferner die skandinavischen Staaten sowie Kanada, Australien und Neuseeland. In Frankreich fordern die protestantischen Kirchen seit Jahr und Tag, daß ein der Kammer eingereichter Gesetzesentwurf dem Zustand ein Ende macht, religiöse Kriegsdienstverweigerer wie gewöhnliche Verbrecher zu bestrafen, statt sie nach dem Muster anderer Länder einen zivilen Ersatzdienst leisten zu lassen.

Die Rufer nach einem gesetzlichen Schutz der Kriegsdienstverweigerer sind sowohl in Frankreich bei den Reformierten als auch bei den Lutheranern zu finden. Darin äußert sich eine Großzügigkeit, die es hinnimmt, daß jener Schutz in den meisten Fällen Gliedern anderer religiöser Gemeinschaften als der eigenen Kirche zugute kommen würde. In England gab es kürzlich ein ähnliches Beispiel dieser Haltung, als die anglikanischen Bischöfe es für nützlich erklärten, daß die Theologiestudenten der Kirche von England vor ihrer Ordination ihre zweijährige Dienstzeit auch weiterhin ableisten und nicht von dem staatlichen Angebot einer Freistellung Gebrauch machen. Dieselben Bischöfe respektieren jedoch Ausnahmen von dieser Regelung, wo unter ihren Studenten echte Gewissensbedenken laut werden. Sie haben zudem in dem Erzbischof von Canterbury, Dr. Fisher, ein Oberhaupt, das noch im vorigen Jahr einer von den Quäkern und Methodisten verlangten Wiederabschaffung der im Kriege eingeführten allgemeinen Wehrpflicht mit durchschlagenden Einwänden widersprach, aber dem Standpunkt seiner kirchlichen Diskussionsgegner ausdrücklich Achtung bezeugte.

Man wird von der Kirche erwarten, daß sie alles tut, um gewaltsam Auseinandersetzungen unter den politischen Mächten zu verhindern. Aber so wenig sie einem Kreuzzugswahn des Westens gegen den Osten das Wort reden kann, so wenig wird man einer Diffamierung jeder staatlichen Macht und Gewaltanwendung beipflichten, zu der neuerdings auch gewisse Kreise im westdeutschen Protestantismus neigen. Man wird, um einmal Prof. Künneth zu zitieren, „in der Leidensbereitschaft den eigentlichen Prüfstein für die innere Echtheit einer Gewissensentscheidung sehen", und wenn sie gegeben erscheint, dann allerdings auf den Schutz und die Fürsprache der christlichen Kirche für die Betreffenden dringen. In Westdeutschland wird für dieses Postulat schließlich die rechte gesetzliche Form gefunden werden. In Ostdeutschland dagegen beweisen die derzeitigen Machthaber einen ins Politische übertragenen Sektengeist, der nur das Dogma einer auf Gewalt gegründeten Staatsraison anerkennt.

„Christ u. Welt".

Ein wertvolles Buch:

„Die Gemeinde Jesu Christi und ihr Auftrag". – Vorträge und Verhandlungen auf der 5. Mennonitischen Weltkonferenz, abgehalten vom 10.—15. August 1952 zu Chrischona bei Basel, Schweiz.

Es ist dies ein Buch von etwa 400 Seiten mit Bildern und einer Reihe von gediegenen Vorträgen. Führende Männer der Mennoniten aus der ganzen Welt haben in jenen Tagen über verschiedene Themen gesprochen, die sich alle auf das im Titel unseres Buches angegebene Hauptthema bezogen. Hier sprachen Schweizer, Franzosen, Holländer, Deutsche, Kanadier, Amerikaner, ja auch Indonesen, über Lebensfragen, die Gemeinde, besonders auch die Mennonitengemeinschaft betreffend, in ihrer eigenen Art und aus ihrer Erkenntnis heraus. Es wurden die Fragen nach der Jüngerschaft Jesu, dem lebendigen Glauben, nach der lebendigen Gemeinde, der Neubelebung derselben usw., usw. aus Gottes Wort beantwortet. Wer dieses Buch einmal gelesen hat, wird es gewiß nicht bereuen, es gekauft zu haben.

Es sollte in keiner Bibliothek unserer Bibel- und Hochschulen, ebenso der Colleges fehlen. Auch in den Heimen sollte man es besitzen und lesen. In Deutschland hat man von den Gemeinden aus genügend Exemplare gekauft und diese dann an die Mitglieder frei verteilt.

Nach Jahren wird man dieses Buch als wichtiges geschichtliches Material schätzen und wer es hat, wird froh sein, es zu besitzen.

Man kann das Buch für den mäßigen Preis von $2.00 durch The Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man., beziehen.

H. H. Janzen.

Pax-Dienst.

28 mennonitische PAX-Männer, die zum Dienst auf 2 Jahre nach Europa gefahren sind, und vorne v.l.n.r.: Harvey Töws, MCC-Office, Waterloo, Ont.; C. N. Hostetter, MCC-Präsident; William T. Snyder, Direktor des PAX-Dienstes; Victor A. Olsen, Vertreter des Staatsdienstdepartements der Regierung der Ver. Staaten.

* * *

Die 28 PAX-Männer, die am 6. Juli zum Dienst auf zwei Jahre nach Europa abgefahren sind, haben vor ihrer Abfahrt im Lager des Messiah-College, Grantham, Penna., USA, einen Vorbereitungskursus durchlaufen, bei dem vor allem auf die praktische Seite großer Wert gelegt wurde.

Der Dienst begann ½ 7Uhr morgens und die jungen Männer mußten selbst kochen und ihre Wäsche selbst waschen. Am Vormittag wurde Arbeitsdienst geleistet und nachmittags Unterricht abgehalten.

Harvey Töws vom M.C.C. in Waterloo, Ontario, leitete den Kursus und unterrichtete in mennonitischer Geschichte.

Curtis Janzen, der eben vom PAX-Dienst in Europa zurückgekehrt war, sprach zum Thema: „Wie komme ich mit mir selber aus?" und „Wie komme ich mit anderen aus?"

Janny Brouwer, eine holländische Austauschstudentin, unterrichtete in europäischer Kultur und Sprache.

M.C.C.-Präsident Hostetter und William T. Snyder verschafften den jungen Leuten einen Gesamtüberblick über das Werk und die Aufgaben des MCC.

Ein Vertreter von der Regierung der Ver. Staaten, Mr. Victor A. Olsen, war ebenfalls im Lager. Er entwarf ein Bild über die verschiedenen Dienste der C.O.'s in den Ver. Staaten und machte die Einstellung der Regierung diesen Diensten gegenüber deutlich.

PAX ist das lateinische Wort für „Frieden". Diese Männer sind bereit, 2 Jahre für ein Friedenszeugnis herzugeben. Sie dienen mit der Arbeit ihrer Hände ihren Nebenmenschen und geben zugleich ein Zeugnis von Jesus Christus. Von besonders großer Bedeutung in diesem Dienst ist es auch, daß er Gelegenheit gibt, den Charakter zu bilden, den Horizont zu weiten und somit für die Entwicklung des einzelnen Arbeiters zu einer Persönlichkeit förderlich ist.

Die Namen der 28 PAX-Männer, die nach Europa fuhren, sind:

Robert Auernheimer, Reedley, Calif.; Nevin Beachy, Greenwood, Del.; Vernice Bixler, Apple Creek, Ohio; Mark Conrad, Tangent, Ore.; Loren Deckert, Larned, Kans.; La Moine Epp, Henderson, Nebr.; Edwin Good, Nampa, Idaho; Cal Graber, Crawfordsville, Iowa; Richard Graber, Goshen, Ind.; Paul Hershberger, Goshen; John Jantzen, Plymouth, Nebr.; Kenneth Kaufman, Newton, Kansas, (geht zum M.C.C.-Office, Amsterdam, Holland); Loyal Klassen, Mountain Lake, Minn.; Luke Martin, New Holland, Penn.; Arlen Miller, Wellman, Iowa; Charles Miller, Conneautville, Penn.; Harold Mueller, Bell, Calif.; David Peachy, Belleville, Penn.; Donald Schierling, Henderson; Robert Schrag, Newton; Carl Smeltzer, Elkhart, Ind.; J. Robert Stauffer u. LaMar Stauffer, beide von Lancaster, Penn.; Robert Steiner, Pandora, Ohio; John J. Sudermann, Goshen; Robert Weawer, Gap, Penn.; John Dean Wyse, Archold, Ohio; Myron Yoder, Sarasota, Florida.

Mennon. Centr. Committee.

Mennonitischer Verein „Deutsche Muttersprache".

Ein gutes Buch.

Mit diesen Zeilen möchte ich das Buch **„Kurze Einführung in die Bibel"** von **Ernst Aebi** sehr empfehlen.

Wenn ich gerne zugebe, daß unter unsern Religionslehrern und Predigern Männer sind, die kompetenter wären als ich, etwas über den Wert dieses Buches zu sagen, so greife ich dennoch zur Feder, weil meines Wissens bis jetzt noch keine Besprechung dieses Buches in den mennonitischen Blättern erschienen ist.

Ich finde diese „Einführung" ausgezeichnet für unsre Zwecke, und das Buch wäre besonders für die Prediger, Sonntagsschullehrer, Bibelschullehrer und Hochschullehrer zu empfehlen. Kurz, aber sehr interessant und anregend führt der Verfasser in jedes Buch der Bibel ein. Dabei richtet er sich nach einem einfachen aber sehr gutem Plane, der wohl meistens aus den folgenden Unterabteilungen besteht: 1. Allgemeines. 2. Zeitabschnitt. 3. Verfasser. 4. Botschaft. 5. Einteilung. 6. Symbolik. 7. Verschiedenes.

Ist man vom Verfasser in eins der Bücher der Heiligen Schrift eingeführt worden, so kann man das Buch mit viel größerem Verständnis und folglich auch mit einem größeren Segen lesen oder studieren. Die Einführung in ein Buch wirkt wie die aufgehende Sonne, die eine herrliche Landschaft beleuchtet: man ist imstande, sich nun an Einzelerscheinungen, die klar hervortreten, zu ergötzen.

Ich denke, man könnte dieses Buch als Textbuch in unseren Hoch- und Bibelschulen einführen. Aber auch irgendein anderer Bibelleser würde durch diese „Einführung in die Bibel" gesegnet werden.

Das Buch ist bei The Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, für $3.30 zu haben. (Größere Bestellungen für Schulen erhalten Rabatt. — Red.)

Mit freundlichem Gruß,

G. H. Peters.

Ein Dankbrief

als Zeugnis über das MCC-Hilfswerk in Jordanien.

Dieser Dankbrief kommt von arabischen Familien aus Jericho, die dorthin wegen der Zwistigkeiten zwischen den Arabern und den Juden in Palästina flüchten mußten.

Der Brief:

Der Zweck unseres Schreibens ist kein anderer, als nur für das zu danken, was das MCC an den arabischen Flüchtlingen getan hat und immer noch tut. Hier in unserer Stadt ist jeder arm und es fehlt am Nötigsten. Und in ganz Jordanien ist es nicht anders.

Das MCC-Hilfswerk in dieser kleinen Stadt, die 70,000 arabische Flüchtlinge aufnehmen mußte, begann 1950. Wir erinnern uns noch an einige Namen der ersten Arbeiter: Titus Lehman (Lancaster, Pa.), Myron Ebersole u. seine Frau Geraldine (Newton, Kans.), und Waldemar Schröder (Guernsey, Sask.). Sie kamen und halfen sowohl den armen Flüchtlingen als auch den armen Einheimischen in gleicher Weise. Sie sahen, das alle gleichermaßen nackt, hungrig und heimatlos waren, und daß das, was sie zum Leben hatten, für ein Leben, im wahren Sinne des Wortes nicht ausreichte.

Der Anfang war sehr schwer für die MCC-Arbeiter. Die Bevölkerung unterstützte sie nicht, mit Ausnahme von einigen christlichen Araberfamilien, die in der Nähe der Stadt wohnten. Ebenso stellten Regierung und die fanatischen Araber-Vereinigungen sich ihnen entgegen. Aber der Glaube der MCC-Arbeiter war unerschütterlich, und so segnete Gott ihr Planen und öffnete ihnen auch die Wege.

Im Laufe der Zeit wurde die MCC-Arbeit erweitert. Irvin W. Kenell mit seiner Frau (Eureka, Ill.), traten in die Arbeit in Jordanien ein. Nun begann das MCC, Versammlungen abzuhalten und das Wort Gottes in Wahrheit zu verkündigen. Bibelstunden wurden eingeführt, und wir erfuhren von der Liebe Gottes zu uns. Uns wurde klar gemacht, daß wir trotz unserer Armut noch nicht alles verloren hatten, sondern, daß Gott uns in seiner Liebe viel mehr noch anbietet, als alle die Dinge dieser Welt wert sind, die wir verloren haben.

Ich bin mir sicher, daß das Zusammenwirken des materiellen Hilfswerkes mit der Wortverkündigung einen festen Glauben in den Herzen der Bevölkerung gewirkt hat. Sehr viele von den Einwohnern bekennen freimütig ihren neugewonnenen Glauben an Gott.

Es scheint uns unglaublich, daß Menschen aus einem so fernen Land hierher kommen, um sich mit ihrem ganzen Leben für die Hilfe den Armen gegenüber einzusetzen. Sie haben jede Minute ihres Hierseins benutzt, um die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, den Notleidenden zu helfen und die Kranken zu besuchen.

Man kann sich vorstellen, wie unglücklich uns die Nachricht machte, daß das Ehepaar Ebersole und W. Schröder wieder zurück in ihre Heimat fahren mußten. Zu

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Der Christ und die Schulden.

„Seid niemand irgend etwas schuldig." (Röm. 13, 8).

Es gibt in der Heiligen Schrift keine Ermahnung, die klarer und bestimmter wäre, als diejenige, welche die Ueberschrift dieser Zeilen bildet. Das griechische Wort, das an dieser Stelle durch „schuldig sein" übersetzt ist, läßt keine zweideutige Erklärung zu. Die Stelle ist ebenso einfach und die Vorschrift ebenso bestimmt, wie die des nächstfolgenden Verses: „Du sollst nicht stehlen!" Jeder Leser, der das geschriebene Wort ehrt und es nicht nach seinen Wünschen oder Ansichten zu deuten trachtet, wird daher verstehen, daß es an dieser Stelle förmlich verboten ist, Schulden zu machen.

Wenn nun jemand einwendet, daß der Schluß des angeführten Verses den Sinn der ersten Hälfte desselben ein wenig verändere, so gebe ich das zu, jedoch nur unter der Hinzufügung, daß die wahre Bedeutung der Stelle nur dadurch verschärft wird. „Seid niemand irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben; denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt." Wie könnte man dieses anders, als durch die Worte umschreiben: „Jede Schuld ist euch verboten, mit Ausnahme einer einzigen, von der ihr euch nimmer befreien könnt, nämlich der Bruderliebe und den damit verbundenen Pflichten?" Es ist klar, daß wir, so lange wir hienieden sind, nie werden sagen können, daß wir unsern Brüdern nichts mehr schulden und keine der Bruderliebe entspringende Pflichten mehr zu erfüllen haben. Außer dieser einzigen Ausnahme ist uns aber jede andere Schuld ausdrücklich verboten, so daß wir keine machen können, ohne gegen eines der bestimmtesten Verbote des Wortes Gottes zu handeln.

Es bedarf indes einiger Erläuterung betreffs dessen, was unter die Rubrik des verbotenen Schuldenmachens zu bringen ist. Ein Christ, selbst ein treuer Christ, kann durch das Eintreten widriger Umstände in Schulden geraten, durch Umstände, die, obwohl nicht ohne die Zulassung Gottes gekommen, dennoch unabhängig von dem Willen dessen sind, der darunter leidet. Dies war z. B. der Fall bei der Witwe eines der Söhne der Propheten, welcher, obwohl gottesfürchtig, bei seinem Tode sein armes Weib in den Händen eines grausamen und geldgierigen Schuldherrn zurückließ, der ihr alles, ja selbst ihre beiden Kinder zu nehmen drohte. Doch sie nahm ihre Zuflucht zu Gott, der der Witwen Mann zu zu sein verheißen hat, und sie wurde auf wunderbare Weise befreit. (2. Kön. 4, 1—7). Möchten wir ihr in ähnlichen Umständen gleichen! In einer solchen Lage, wo wir des Herrn Hand sehen, können wir uns völlig Ihm anvertrauen und in einfältigem Glauben um Errettung bitten, die nur Er bewirken will; denn in diesem Falle ist die schwierige Lage für uns eine Prüfung, und nicht ein Zustand oder eine Folge der Sünde.

Wenn ferner ein Christ irgendwelche Werte in seinen Händen hat, die seine Schuld mehr als decken, so kann man nicht sagen, daß er sich in Schulden befinde, weil er im schlimmsten Falle sein Eigentum selbst unter dem Preise verkaufen und die Schuld bezahlen kann. Das Beste und Sicherste wäre allerdings für ihn, sich so bald als möglich frei zu machen. Doch außer diesen und einigen ähnlichen Fällen darf ein Christ keine Schulden machen, ohne sich zu versündigen; denn, ich wiederhole es, das Gebot Gottes ist in dieser Beziehung sehr bestimmt und unzweideutig. Wie verkehrt und schlecht es ist, in leichtfertiger Weise Schulden zu machen, werden wir jedoch noch mehr erkennen, wenn wir die Ursache eines solchen Betragens und seine Folgen ein wenig beleuchten.

Die Triebfedern oder Beweggründe, zufolge deren ein Kind Gottes auf solchem Pfade wandelt, sind denen, durch die es sich leiten lassen sollte, stets entgegengesetzt. Meistens sind Hochmut, Ehrgeiz, Habsucht und Weltförmigkeit die Ursachen solch betrübender Erscheinungen. In der Tat, mancher Christ, der unter einer kleineren oder größeren Schuldenlast seufzt, hat vielleicht nimmer recht seine Augen auf die Stelle gerichtet: „Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnüget euch mit dem, was vorhanden ist; denn Er hat gesagt: Ich werde dich nicht versäumen, noch dich verlassen, so daß wir kühn sagen mögen: Der Herr ist mein Helfer." (Hebr. 13, 5—6). Wenn nun ein Christ durch ein Anleihen, das er machen zu müssen meint, in Schulden gerät, beweist er dann, daß er sich mit dem begnügt, was vorhanden ist, und daß er an die Verheißung glaubt: „Ich werde dich nicht versäumen..."? Zeigt er, daß er kühn sagen darf: „Der Herr ist mein Helfer", und daß sein Herz in dieser köstlichen Wahrheit lebt? Ist sein Betragen nicht im Gegenteil ein Beweis, daß er Gott nicht vertraut, und daß sich sein Herz in demselben Maße von Ihm abgewandt hat, als es sich auf den Arm des Fleisches stützt und dem Menschen vertraut?

Warum werden überhaupt so oft Anleihen oder Schulden gemacht? Weil man mit der Lage, in welcher man sich befindet, nicht zufrieden ist, und weil man herauszukommen bemüht ist; anstatt sich zu den Niedrigen zu halten, sinnt man auf hohe Dinge und sucht in bessere Verhältnisse zu gelangen. Ist das die Gesinnung, die den Jünger dessen ziert, der sich selbst zu nichts machte und sich bis zum Tode am Kreuz erniedrigt hat, und der sanftmütig und von Herzen demütig war? Heißt das in den Fußtapfen des Jesus wandeln, der arm und verachtet auf dieser Erde war, der nur eine Krippe und ein Kreuz auf derselben besaß, und der uns auffordert, zu leben und zu wandeln, wie Er selbst gelebt und gewandelt hat? Ach! auf wie viele Christen würde auch heute noch das Wort passen, welches Jehova einst zu Baruch redete: „Und du suchst dir große Dinge? Suche sie nicht! Denn siehe, ich werde Unglück bringen über alles Fleisch, spricht Jehova; aber dir will ich deine Seele zur Beute geben an allen Orten, wohin du ziehen wirst." (Jer. 45, 5). Und ebenso passend würden die an den ehrgeizigen, geldgierigen Gehasi gerichteten Worte des Propheten Elisa sein, der da sagte: „War es Zeit, Silber zu nehmen und Kleider zu nehmen und Oelbäume und Weinberge und Schafe und Rinder und Knechte und Mägde?" (2. Kön. 5, 26). O, wie selten findet man die Gesinnung, die einmal jemand durch die Worte ausdrückte: „Lieber wollte ich auf dem Pfade des Gehorsams eine Bildsäule von Marmor sein, als die größten Taten auf Kosten des kleinsten Teiles des Wortes Gottes tun."

Wenn man einwendet, daß man doch etwas zum eigenen und zum Unterhalte der Seinigen unternehmen müsse, so räume ich dieses gern ein. Denn Gott selbst gebietet uns allen, zu arbeiten und mit unsern eigenen Händen das Gute zu tun — und dies nicht allein, um für unsern Unterhalt zu sorgen, sondern auch damit wir dem Dürftigen etwas mitzuteilen haben. (Eph. 4, 28). Doch mag es sich um Unternehmungen zur Verbreitung des Evangeliums oder zu Wohltätigkeitszwecken, oder einfach um persönliche Pläne handeln, die nur unser zeitliches Wohl zum Ziele haben, laßt uns stets daran denken, daß, wenn wir solches tun sollen, auch Gott die Mittel dazu darreichen wird. (Der Christ sollte stets verstehen, daß alles, was in Sachen dieses Lebens nicht möglich ist, auch nicht nötig ist.) In dieser Hinsicht sagt Er zu uns, wie einst zu Gideon: „Gehe hin in dieser deiner Kraft." (Richter 6, 14). Mit der Kraft und mit den Mitteln, die Er darreicht, und mit nichts anderem dürfen wir vorwärts gehen. Weiter gehen heißt sich in Schulden, mithin in die Sünde einlassen, indem man das Wohlergehen auf einem Wege sucht, auf dem Gott nicht mit uns sein kann und wo wir Seinen Segen weder erlangen noch erwarten können, jenen Segen, der ohne irgendwelches Zutun von unserer Seite reich zu machen vermag. (Spr. 10, 22). Ehe ihr daher, geliebte Brüder, ein Haus oder einen Garten kauft, ehe ihr irgendein Unternehmen — ob groß oder klein — beginnt richten wir an euch die Bitte, daß ihr euch hinsetzen und vor Gott die Ausgaben überschlagen möchtet, um zu sehen, ob ihr imstande seid, das Unternehmen ausführen zu können, und ob euch Gott Erlaubnis dazu geben kann. Wohl mag es den Kindern dieser Welt auf einem entgegengesetzten Wege gelingen, sich Reichtümer und Schätze zu erwerben; sie kennen Gott nicht; sie haben ihre Güter in dieser Welt und leben in Ungewißheit und Unglauben betreffs des Willens Gottes, stehen daher in dieser Beziehung nicht auf demselben Boden der Verantwortlichkeit wie die Kinder des Lichts. Aber ach! wie viele Christen machen auf diesem Wege der Untreue jene traurigen Erfahrungen, die das Wort Gottes in den Worten ausdrückt: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang!" (1. Tim. 6, 9). Wie viele, die da Reichtümer suchten, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt! (1. Tim. 6, 10).

Geliebte Brüder! möchte es euch in Gnaden geschenkt werden, diesen Fallstricken auszuweichen! Sie enden nur zu oft in schmählichem Ruin, durch den der Name des Herrn der Verachtung preisgegeben und das Evangelium von vielen verlästert wird, die sich, weil sie größere oder kleinere Verluste erlitten haben, an euch ärgern und sich von der Wahrheit abwenden, während ein reiner und treuer Wandel eurerseits die Lehre unsers Heiland-Gottes geziert haben würde. Darum, möget ihr Arbeiter, Diener oder Angestellte sein, bleibt in eurer, wenn auch noch so bescheidenen Lage, in welche Gott euch gestellt hat, und verlaßt sie nicht eher, als bis Gott euch die Tür dazu öffnet. Wenn euch andrerseits eure Stellung nötigt, Schulden zu machen, so ist das wohl ein sicheres Zeichen, daß diese Stellung nicht Gott gemäß ist, und daß ihr sie so bald als möglich aufgeben solltet. Denn es kann nicht der Wille Gottes sein, daß ihr in einer Lage verharrt, die euch einen Anlaß der Sünde bietet. Nur wenn jemand mit Gott in seiner Stellung ist, soll er darin ausharren. (1. Kor. 7, 24). Sobald das Gewissen die Gefahr erkennt, ist ein Ausgehen nötig. Und sollte trotz dieser Umstände eure Stellung, euer Geschäft ein Gegenstand sein, an welchem euer Herz in hohem Maße hängt, so ist das ein Grund mehr, diesem für eure Seelen so gefährlichen Fallstricke zu entfliehen und ohne Rückhalt dem Gebote des Herrn zu gehorchen: „Wenn dein Auge dich ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als zwei Augen haben und in die Hölle des Feuers geworfen zu werden." — Sagt ihr aber: „Ich muß warten, bis Gott mir zeigt, was ich zu tun habe", so antworte ich: „Ihr seid auf einem Wege der Sünde, und ihr bedürft keines besonderen Zeichens für den Willen Gottes; denn Sein Wille, den ihr kennen solltet, ist, daß ihr nicht mehr sündigt." — „Aber", möchte jemand einwenden, „wenn ich meine Stellung aufgebe, so weiß ich nicht, was ich anfangen soll." Darauf antwortete ich: „Fange damit an, das Böse zu lassen. Das ist's, was der Herr zu allererst von dir fordert; und hast du diesen unvermeidlichen Schritt getan, so wird Er dir beistehen, um den folgenden tun zu können. Vertraue Ihm, wandle im Glauben, d. h. ohne zu wissen, wohin du gehst. Auf diese Weise wirst du, von dir selbst befreit, von oben geführt und geleitet werden."

Ueberdies begnügt euch mit eurer irdischen Lage, wenn dieselbe, wie sie sonst auch sein mag, euch das tägliche Brot verschafft. Vielleicht könnte euer Geschäft durch Verbesserungen und Vergrößerungen, durch den Ankauf eines Gebäudes, geeigneter Werkzeuge oder durch den Anbau einer Maschine mit größerem Vorteil und Gewinn betrieben werden. Und sicher steht euch, so ihr anders die Mittel zur Beschaffung und Einrichtung dieser Dinge besitzt, nichts im Wege, nach eurem freien Ermessen zu handeln. Wenn ihr aber zu diesem Zwecke Geld aufnehmen, d. h. eine Schuld machen müßt, so seid versichert, daß ein solches Handeln nicht nach dem Willen Gottes ist. Lernet es vielmehr, diese Dinge zu entbehren, stille zu sein und zu warten. Laßt euch durch die trostreichen Wahrheiten der folgenden Stellen leiten: „Traue auf Jehova und tue Gutes; wohne im Lande und weide dich an Treue! Und habe deine Wonne an Jehova, so wird er dir geben die Bitte deines Herzens. Befiehl Jehova deinen Weg und traue auf Ihn; Er wird's vollbringen... Es ist besser das Wenige der Gerechten, als der Ueberfluß vieler Gesetzlosen... Ich war jung und bin auch alt geworden, und nie sah ich verlassen den Gerechten und seinen Samen nach Brot gehen... Achte auf den Aufrichtigen und siehe auf den Redlichen; denn für den Mann des Friedens gibt es eine Zukunft." (Ps. 37). Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so ist's offenbar, daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen." (1. Tim. 6, 6—8). „Die leibliche Uebung ist zu wenigem nütze; die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißungen des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen." (1. Tim. 4, 8). „Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn in allen deinen Wegen, und Er wird gerade machen deinen Pfad. Sei nicht weise in deinen Augen, fürchte Jehova und weiche vom Bösen." (Spr. 3, 5—7).

(Schluß folgt)

Fernheim-Versuchsstation.

Laut einem Bericht von Herrn R. Unruh konnte im letzten Jahre dort die Arbeit ohne besondere Zwischenfälle durchgeführt werden. Trotz der Heuschreckeneinfälle sind die Gärten ziemlich gut erhalten. Der angepflanzte Waldbestand wurde auf einen halben Hektar erweitert, davon die Hälfte mit Eukalyptus citadora. Eukalyptus hat sich als gutes Nutzholz erwiesen. Im ganzen beläuft sich der jetzige Waldbestand auf rund 3,75 ha. Zum 1. Januar dieses Jahres hatte die Versuchsstation 6000 Paraiso-Bäume. 300 Bäumchen wurden im Laufe des Jahres verkauft.

Es konnten im Laufe dieser Zeit 50,000 Gemüsepflanzen verkauft werden. Neue Sämereien sind unterwegs. Auch sind Samen für die obengenannten Eukalypten und Datteln zum Verkauf da. Die Zitrus und Mamonenbäumchen werden empfohlen, der Hitze wegen erst mehr zum Herbst umzupflanzen.

Die Soja-Bohne gedeiht sehr gut. Auch Trockenreis scheint gute Resultate zu versprechen. Während der Versuch mit Roggen mißlang, wären von den 104 verschiedenen Weizenarten, die versucht wurden, etliche Sorten zu empfehlen.

So wird auch der Versuch mit der Milchwirtschaft nach Möglichkeit aufgebessert.

(Aus „Menno-Blatt".)

Eindrücke von Quebec.

(Fortsetz. von S. 1—2)

etliche Lehrer aus der Schweiz, die das europäische Französisch sprechen. Deswegen gehen auch die Missionare dorthin, um die Sprache zu lernen. Ich bin dankbar für das, was ich in 4⅓ Monaten habe lernen dürfen, und es wird beim weiteren Studium in Belgien eine Hilfe sein.

Wie bekannt, ist unsere M.B.-Mission im Belgischen Kongo, und daher verlangt die Regierung, daß wir unsere Lehrerzeugnisse in Belgien machen, um in der Schule in Afrika arbeiten zu dürfen. Es dauert ein ganzes Jahr sehr schweren Studiums, und wir bedürfen dort der Fürbitte. Ich gedenke, mit anderen von unseren Missionaren, am 4. Sept. von New York abzufahren. Wir fahren mit dem Schiffe „Zuiderkruis" der Holland-Amerika-Linie. Am 13. Sept. hoffen wir in Europa zu landen.

Das eine Jahr Urlaub ist sehr schnell verflossen, und ich möchte allen herzlich danken, die mir diese Zeit so angenehm gemacht haben. Möge der Herr es euch allen vergelten. Ich freute mich auch, an den Segnungen der Konferenz in Ontario teilnehmen zu dürfen und das große Interesse an der Mission zu sehen. Könnten wir doch so arbeiten, daß wir noch alle Heiden auch in unserm Afrika-Felde in Berührung mit dem Herrn bringen könnten.

Herzlich grüßend,

Mary Töws,
Box 158,
North Clearbrook, B. C.

Neuwied am Rhein...

(Fortsetz. von S. 1—4)

Abend Farbfilme zeigten und dabei das Wort verkündigten, waren wir schon vorher reich gesegnet worden. Auch Bruder G. W. Peters hatte uns schon an den Abenden mit dem Worte Gottes gedient. Wir sind dankbar, daß Br. Vogt nun die Arbeit von Br. Hiebert hier übernimmt. Er war auch schon hier, muß aber noch seine Frau und das Gepäck von Oesterreich holen.

Br. Hiebert brachte uns dann eine Botschaft zum Abschied über 2. Thess. 2, 1—3 und 13—17.

Tante Hiebert erzählte den Kindern in der Sonntagsschule noch zwei Geschichten und sang mit ihnen. Zum Abschied sagten die Kinder dann noch Gedichte auf, lasen Bibelstellen und sangen 2 Liedchen.

Am Nachmittag las Br. Wieneke, der auch mit seiner Frau unter uns war, zur Einleitung Kol. 3, 15—17 und 1. Thess. 2, 1—4. Dann brachte er zum Ausdruck, wie gesegnet auch der Eingang der Geschwister Hiebert in Neuwied gewesen war. Br. G. W. Peters zeigte uns dann an Hand von Psalm 23, daß das Christenleben nicht nur Kampf, sondern auch herrlicher Sieg und damit Freude ist.

Br. Hiebert verabschiedete sich anschließend mit Apg. 20, 32. Schw. Hiebert sagte uns noch die Worte des Herrn Jesu: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Br. Vogt machte dann noch darauf aufmerksam, daß wir durch Geschw. Hiebert viel Segen empfangen durften. Dafür sollten wir dankbar sein und nicht zu sehr trauern.

Am Abend brachte uns dann Br. G. W. Peters zwischen zwei Filmvorträgen im Storchensaal eine Botschaft über Mark. 10, 45; Luk. 19, 10, und Markus 10, 46—52.

Wir hatten die Freude, in diesen letzten Tagen, in denen Geschwister Hiebert noch bei uns waren, täglich im Storchensaal zusammenzukommen und uns so täglich zu sehen. Nun, da die Abschiedsstunde vorüber ist, hat sich unser Gebet in der Weise geändert, daß wir den Herrn bitten, daß Geschwister Hiebert weiterhin selbst gesegnet werden und dann weiter in Amerika noch solch ein Segen sind, wie sie es hier waren. Luise Schmitz.

Goldene Hochzeit...

(Fortsetz. von S. 1—4)

unter der Leitung des Bruders Isaac Schröder gesungen hatte. Das war eine besondere Freude für das Jubelpaar.

Pete Schröder, einer aus der Familie, hieß alle Gäste willkommen und unser Pred. Rudy Janzen machte die Einleitung. John Harder brachte dann einen Bericht, der von der Familie verfertigt worden war. Isaac Schröder ist am 12. November in Rußland geboren. Am 30. September 1903 wurde er mit Gertrude Schellenberg von Pred. Neufeld getraut. 3 Wochen nach der Hochzeit wanderten sie nach Kanada aus. Ueber Winkler, Plum Coulee, Man., kamen sie nach Main-Centre, Sask. Der Herr segnete die Familie mit 9 Söhnen und 7 Töchtern.

Der Hauptredner war Br. B. Wilhelm Bestfater. Er sprach über die Texte: Ps. 146, 5—6; Joh. 13, 1 und Kap. 14; Matth 24, 35; Römer 8, 28. Henry Schröder machte die Schlußbemerkungen und lud alle zu einem Festmahl im Kellerraum des Bethauses ein.

Wir wurden auf diesem Feste gesegnet. Gottes wunderbare Führungen mit den Seinen fordern den Glauben und das Vertrauen zu ihm. Darum schauen wir auch immer freudiger auf zum Herrn, in der Hoffnung und im Glauben, die Ewigkeit bei ihm zu verleben.

Im Auftrage,
einer, der dabei gewesen ist.

MCC Nachrichten

— Die PAX-Männer, die den vergangenen Monat an der Le-Tourneau Technischen Schule in Longview, Texas, Unterweisung erhielten, wie die Wegebau- und Waldrode-Maschinen zu hantieren sind, sollten um den 1. August nach Tournavista, Peru, fliegen; 8 in Le Tourneaus Flugzeug und 2 mit der gewöhnlichen Fluglinie. Sie berichteten, daß die Hitze in Texas eine gute Vorschule für das noch heißere Klima Perus gewesen sei.

In der Schule herrschte ein straffes Arbeitsprogramm: Klasse für Schweißer 7 Uhr morgens; Dieselmotore – 8.15; Land klären – 9.30 bis 6 Uhr abends. Sie lernten auch nicht nur, die Maschinen zu gebrauchen, sondern auch zusammenzustellen und zu reparieren. Sie wurden stark beeindruckt von der Verschiedenartigkeit der Landreinigungsmaschinen. Ein Baumroller, z. B., ist 20 Fuß breit und 70 Fuß lang. Der Führer sitzt 12' bis 15' hoch von der Erde. Dieses Ungetüm mit einem 450 PS-Motor ist fähig, den Wald mit Bäumen platt wie einen Pfannkuchen auszurollen.

Von dem Le Tourneau-Personal wurden sie sehr freundlich empfangen, und ein mennon. Quartett sang Sonntag morgens schon in der Ortskirche.

Diese Männer wurden Le Tourneau vom MCC zugeführt, damit sie in Peru helfen sollten, einen Weg durch den Dschungel zur Hauptstadt zu machen.

— Die Begräbnisfeiern für die zwei PAX-Männer, Eli Miller, Ohio, und S. D. Miller, Iowa, U.S.A., die in Griechenland ertranken, fanden am 4. August in den respektiven Gemeinden statt. Gedenkfeiern fanden außerdem in Griechenland und Deutschland und auch im MCC, Akron, am 9. August statt. Die Leichname waren auf Bitte der Familien nach Hause befördert worden. Beide jungen Männer gehörten zu den Amischen Gemeinden. Sie ertranken am 23. Juli bei ihrem Arbeitsplatz in Griechenland als sie beim Baden in einem See in tiefes Wasser gerieten, aber nicht genügend schwimmen konnten.

— In Oesterreich verteilte das MCC 75,000 Pfund Nahrungsmittel und Kleider an die Opfer der jüngsten Ueberschwemmung der Donau. In Ober-Oesterreich mußten 18,000 Menschen evakuiert werden.

Oesterreich hat noch immer 200,000 hilfsbedürftige Flüchtlinge. Das MCC verabreicht unter ihnen noch immer materielle Hilfe und dient jede dritte Woche in Wien mit Gottesdiensten.

— Bei seinem Besuch im Irak wurde Br. Orie O. Miller stark beeindruckt von der bodenlosen Armut und der Notwendigkeit christlichen Dienstes in dem Lande. Er besuchte diese Wiege der Menschheit zwischen Euphrat und Tigris auf seiner Inspektionsreise in Sachen des MCC und der Oestl. Mennon. Missionsbehörde (Altmennoniten). Dort gibt es hunderte Dörfer ohne ärztliche Hilfe, alles Analphabeten und jämmerliche Armut! Der PAX-Mann Carl Jantzen von Beatrice, Nebr., arbeitet dort unter dem Intern. Vol. Service. Br. Miller besuchte auch die Felder der Altmennoniten in Aethiopien, Italien, Somaliland und Tanganjika. Eine Reise in Afrika machte Br. Miller per Flugzeug mit einem Piloten, der seine Richtung verlor. Er flog nun sehr niedrig über dem Dschungel, um sich zu orientieren. Bei der Gelegenheit sahen die Passagiere unten Elefanten, Giraffen und Wildschweine. Der Pilot fand schließlich ein Landungsfeld und nachdem er sich neuorientiert hatte, reichte der Brennstoff noch gerade aus, ohne Unfall ans Ziel zu gelangen.

— In Kanada hat das MCC bis Ende Juli folgende Kleider, Schuhe und Bettsachen erhalten und verpackt: Von den „Brethren in Christ" – 682 Pfund; Amische – 829 Pfd. und 110 Pfd. Seife; Allgem. Konferenz der M.-Gem. – 2761 Pfd.; M.B.-Gem. – 1743 Pfd.; Altmennoniten – 1533 Pfd.; Can. Mennon. Rel. Com. – 2646 Pfd.; verschiedene mennonit. Gemeinden und Privatpersonen – 1279 Pfd. und 7 Pfd. Seife. Im ganzen also 11,473 Pfund Kleider und Sachen und 117 Pfund Seife im Werte von $28,660. Die sind in 114 Ballen und Kisten verpackt und versandfertig.

Bei weiteren Spenden wäre zu erwähnen, daß für Korea folgende Sachen passend sind: Tuch zum Kleideranfertigen (Wolle, Denim, Samt, Nylon, Rayon, Baumwolle, Musselin, Flanell); Mäntel für alle Altersstufen; Männer- und Knabenkleider aller Art; Kinder- und Babykleider; Bettzeug, besonders Decken; Leinen (für Hospitäler); Handtücher, Seife, Zwirn, Nadeln, Stecknadeln, Stricknadeln, Ausnähgarn; Schuhe (niedrige Absätze, breit); Milchpulver und „Multi-purpose food".

Altenfest in Bage, Brasilien.

Nachdem unser alter Bruder, Aeltester Ekk, durch den Tod von uns ging, kamen wir auf den Gedanken, da noch manche unserer Alten krank darnieder liegen, daß es doch an der Zeit sei, ein Altenfest anzuberaumen, bevor der Herr noch mehrere zu sich nehmen sollte. Mit diesem Gedanken wurden denn auch mehrere Geschwister bald vertraut. Wir legten dafür den 25. April fest. So kamen denn an diesem Tage viele Alten zusammen.

Wir sind hier bei Bage so an 56 alte Väter und Mütter von 60—80 Jahren und darüber. Es wundert uns doch, daß unsere neue Siedlung solche große Zahl alter Geschwister hat. Uns wurde es klar, denn braucht doch eine neue Siedlung bei ihrem Aufbau viele Beter, und wer betet noch mehr als die Alten!?

Zur Einleitung wurden zwei Schriftworte vorgelesen: Ps. 118 und Ps. 90. 10. „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre . . ." Ich führte aus: „Geschwister, nach den Worten Mose habe ich also noch ca. 2 Monate zu leben, und dann fahre ich hin nach Jerusalem."

Br. Peters legte seiner Ansprache das Wort aus Ps. 92, 15 zu Grunde, also: blühen, fruchtbar und frisch sein. Teile Liebe aus, sei weise im Ratgeben, und die Freude am Herrn sei eure Särke. dann werdet ihr alten Brüder und Schwestern noch einen Genuß vom Leben haben.

Auch Br. Bruno Enß aus Winnipeg, der hier zu Besuch weilte, machte schöne Bemerkungen aus Gottes Wort an die alten Väter und Mütter.

Zur Abwechslung und Erbauung trug der Chor mehrere passende Lieder vor. Auch legten einige der alten Brüder und Schwestern Zeugnisse ab von dem, wie der Herr sie geführt habe in diesen vielen Jahren. Ja, im allgemeinen hatten wir den Eindruck, daß es doch gut ist, einmal in dieser Weise einen Rückblick in die Vergangenheit zu tun.

Gruß an alle, die nach uns fragen, mit Psalm 90, 13—14.

In Liebe, Eure Geschwister
Johann u. Justina Regier.
(Aus „Menno-Blatt".)

Nicht ertrinken!

Jeden Sommer verlieren zahlreiche Kanadier ihr Leben durch Ertrinken in den Seen und Flüssen des Landes.

Jedes Jahr läßt sich feststellen, daß eine ungewöhnlich hohe Zahl dieser Opfer Neukanadier sind, von denen manche erst eine kurze Zeit hier gelebt haben.

Ein Grund dafür mag darin liegen, daß sie mit den kanadischen Seen nicht vertraut sind. Diese Seen sind gewöhnlich bis spät in den Sommer hinein sehr kalt und oft gefährlich. Einige Neukanadier sind bei Bootsunfällen in der Nähe von Toronto, ums Leben gekommen. Der Ontariosee kann sehr einladend sein, aber es ist ein See, vor dem man auf der Hut sein muß.

Das Rote Kreuz verweist auf einige beherzigenswerte Regeln für das Schwimmen und Bootfahren. Halten Sie sich an diese Vorschriften, und Sie werden vielleicht nicht nur Ihr eigenes Leben retten, sondern auch dasjenige anderer Menschen:

Ein Boot darf nie überfüllt werden, ob es klein oder groß sei!

Man soll nur zuverlässige Boote benützen.

Man gehe nie in ein kleines Boot, wenn man nicht schwimmen kann. Wer es trotzdem riskiert, sollte auf alle Fälle einen Schwimmgürtel tragen, der den Kopf über Wasser hält, selbst wenn man bewußtlos ist. Kinder sollten in Booten nie ohne Schwimmgürtel sein.

Wenn ein Boot umschlägt, **bleiben Sie bei ihm,** bis Hilfe kommt, selbst wenn das Ufer nicht weit weg ist. Das Boot wird schwimmen und Sie können sich daran festhalten.

Wenn jemand im Wasser um sein Leben kämpft und Sie ihm mit einem Boot zu Hilfe kommen, sollten Sie das Boot nicht verlassen, sondern es so steuern, daß der andere es hinten ergreifen und sich hereinziehen lassen kann; oder reichen Sie dem Ertrinkenden ein Ruder. Es ist sicherer, jemand ans Land zu schleppen, der sich am Boot festhält, als ihn ins Boot hineinzuziehen — es sei denn, daß keine andere Möglichkeit besteht.

Nach einer Mahlzeit sollte man erst nach zwei Stunden schwimmen gehen. Wenn Sie sehr erhitzt oder sehr müde sind, sollten Sie sich nicht ins Wasser stürzen, sondern langsam hineingehen.

Man sollte nie allein schwimmen!

Man hüte sich, an einer Stelle, mit der man nicht vertraut ist, mit einem Kopfsprung ins Wasser zu springen. Viele Menschen sind ums Leben gekommen oder lebenslänglich gelähmt worden, weil sie mit dem Kopf aufschlugen und das Genick brachen.

Man stoße nie jemanden ins Wasser; selbst ein guter Schwimmer kann dabei so erschrecken, daß er ertrinkt.

Man mache sich mit einer anerkannten Wiederbelebungsmethode vertraut. Die Kenntnis einer solchen hat schon manchen befähigt, ein Lebensretter zu sein.

„Canad. Scene".

Dankbrief.

(Fortsetz. von S. 3—5)

unserem Trost blieben die Kenells noch hier und liebe neue Hilfswerkarbeiter trafen ein: die Ernest Lehmans (Wakarusa, Indiana) und George Peters (Boissevain, Man.).

Mit den neuen Arbeitern wurden auch wiederum neue Projekte in Angriff genommen. Die Nähstube wurde erweitert, die Sonntagsschule für Kinder wurde eingeführt, Kleiderverteilungen, Lebensmittelverteilungen, und die verschiedensten anderen Hilfen wurden durchgeführt. Die Zusammenarbeit der Einheimischen mit dem MCC wuchs und das MCC-Werk selbst nahm auch immer größeren Umfang an.

Die Kenells haben eine sehr gute Arbeit hier in Jordanien getan. Dann kamen Walter Rutt u. Frau (Gulfport, Miss.) und wir merkten daran, daß das MCC nicht die Absicht hatte, das Hilfswerk-Programm bei uns zu verringern.

Als die Lehmans hierher kamen, sahen sie gesund aus und als sie uns verließen, um in die Ver. Staaten heimzukehren, waren sie bei weitem nicht so gesund. Meiner Auffassung nach ist das die Folge ihres aufopferungsvollen Einsatzes im Hilfswerk für uns Flüchtlinge. Sie selbst aber schienen der Verschlechterung ihrer Gesundheit überhaupt keine Beachtung zu schenken, ihr ganzes Sinnen war nur auf den Dienst gerichtet.

W. Rutt hat eine neue Methode der Kleiderverteilung eingeführt, die sich glänzend bewährt hat. Er ist ein unermüdlicher Arbeiter. Seine Frau eröffnete eine neue Nähstube, die sich immer mehr erweitert.

Die Christen von Jericho danken dem Mennonite Central Committee für die große Hilfe, die diesem so schwer betroffenen Teil der Welt zuteil wurde. Wir beten zum himmlischen Vater, daß er jedes einzelne Glied des MCC reichlich segnen möge. Wir sind glücklich, daß wir Christenfamilien dem MCC so gut wie möglich haben helfen dürfen, und unsere Herzen und Heime stehen immer für sie offen.

Wir werden Eure großmütige Hilfe nie vergessen, und werden unsere Kinder immer wieder daran erinnern, was Ihr an uns getan habt. Bitte, gedenkt unser in Euren Gebeten. Verlaßt uns nicht, denn wir bedürfen Eurer Hilfe noch immer so nötig. Teilt uns Eure weiten Erkenntnisse von Gottes Wort mit. Bleibt hier unter uns wohnen, denn hier ist der christliche Gläubige umkreist von fanatischen Ungläubigen.

Wir sind mit Euch in der Liebe Christi herzlich verbunden.

Eure Christen-Familien
in und um Jericho.

Schw. Dav. Buller † 70

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, eine Schwester der Gemeinde, eine liebende Mutter zu sich zu nehmen.

Die verstorbene Schwester, Frau Tina Buller, Klassen, geb. Driediger, wurde am 5. August 1883 zu Blumengart, Südrußland, geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kinder- und Jugendjahre. Sie ist am 30. Juni 1954 in Vancouver, B. C., gestorben.

Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie Pfingsten 1900 von Aelt. Abr. Unruh getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Noch als junges Mädchen wanderte sie mit zwei ihrer Brüder nach Amerika aus. Im Jahre 1903 trat sie in den Ehestand mit David B. Buller. In dieser Ehe sind 10 Kinder geboren, die alle die Mutter überleben.

Im Jahre 1905 kam sie mit ihrem Gatten nach Kanada und siedelten in der Nähe von Drake, Sask., auf einer Heimstätte an. Im Jahre 1918 starb ihr Gatte während der Grippe-Epidemie. In die zweite Ehe trat sie mit dem Witwer Martin Klassen von Hague, Sask. Doch nur kurz war dieses Eheglück, denn nach nur 7 Monaten Eheleben starb ihr zweiter Mann.

Die Verstorbene ist bis zum Jahre 1936 hier bei Drake, Sask., wohnhaft gewesen, als sie ihren Wohnort nach Armstrong, B. C., verlegte, wo einige ihrer Kinder wohnhaft waren. Später zog sie nach Vancouver, wo sie bis an ihr Lebensende gewohnt hat.

Eine Begräbnisfeier fand in Vancouver statt, dann wurde die Leiche nach Drake, Sask., überführt, wo die Beerdigung stattfand. Hier dienten die Brüder Joh. Friesen und Pred. Paul Schröder mit dem Worte.

Im Auftrage der Familie,
P. Schröder.

Wilmer Fröse † 17.7.

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn ich zieh in Salem ein,
In die Stadt der gold'nen Gassen!
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein.

Dieses Verlangen des jungen Bruders, heimzugehen und die Sehnsucht, die er hatte, auf gold'nen Gassen zu gehen, ist in Erfüllung gegangen. Br. Wilmer Fröse, Sohn von Geschw. David M. Fröse, durfte am 18. Juli 1954 im hiesigen Hospital nach mehrjährigem Leiden heimgehen, um seinen Heiland zu schauen, an den er hier kindlich geglaubt und der ihm alle seine Sünden vergeben hatte. Der liebe Bruder hat viel leiden müssen. Im Alter von 4 Monaten erkrankte er und wurde taubstumm. Geschw. David Fröse kamen 1924 aus Nikolajewka, Rußland. Seit 1937 wohnen Geschw. Fröse hier in Coaldale.

Die Begräbnisfeier fand am 22. Juli im hiesigen Bethause der M.B.G. statt. Eine Sängergruppe diente mit mehreren Liedern. Nach dem Liede „Does Jesus care?" sprach Br. W. Schmidt über das Wort Joh. 11, 23 in englischer Sprache. Ein weiteres Lied folgte: „I must tell Jesus". Br. D. Pankratz las das Lebensverzeichnis. Das Lied „An dem schönen gold'nen Strand" wurde von der Versammlung gesungen. Br. D. Pankratz las Offb. 14, 13 und 21, 4. Nachdem das Lied „Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen", gesungen worden war, wurde Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen. Während der Sarg in die Gruft versenkt wurde, sangen die Sänger mehrere Lieder: „Laß mich gehen", „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", „Wenn ich am Ufer des Jordans steh", „Selig in Jesu Armen", „Wo keine Wolke mehr sich türmt" und „Droben werden wir vereint". — Am frischen Grabeshügel sprach Br. B. B. Janz etliche Worte über Offb. 20, 12 und betete.

Unser geliebter Sohn Wilmer wurde am 9. Oktober 1936 in Aberdeen, Sask., geboren. Im Alter von etwa 4 Monaten erkrankte er an „Mumps", wodurch er taubstumm wurde. Bald zeigten sich auch Erkrankungen an den Beinen, die ihm durch sein ganzes Leben nicht verlassen haben. Im Alter von fast 10 Jahren mußten wir ihn nach Saskatoon in die Taubstummenschule bringen, wo er sieben lange Jahre zubringen mußte.

Er liebte Eltern und Geschwister, aber er liebte auch seinen Heiland, dem er sein Herz geschenkt hatte. Er hat in seiner Schulzeit manch einen Tag im Krankenhause zugebracht, und als er im Juni vorigen Jahres an Blutkrebs erkrankte, ist wohl fast kein Monat vergangen, wo er nicht Patient im Krankenhause war. Sein innigstes Verlangen in den letzten Tagen war, daß Jesus ihn holen möchte.

Wilmer ist 17 Jahre, 9 Monate u. 9 Tage alt geworden. Wir, seine Eltern, 2 Brüder, 4 Schwestern betrauern sein frühes Abscheiden, doch gönnen wir ihm die Ruhe bei Jesus im Licht.

Ein herzliches Dankeschön und ein „Vergelt's Gott" an alle, die an unserer Trauer so wie auch in den Jahren seines Krankseins teilgenommen haben.

Die trauernde Familie
D. Fröse,
Coaldale, Alberta.

(Im Auftrage der Familie eingesandt von John Siemens.)

Offener Brief

„Freuet euch mit den Fröhlichen! — Geteilte Freude ist doppelte Freude!" — In dem Sinne möchte ich einige Mitteilungen machen, da ich unlängst das Vorrecht und die Freude hatte, an unserer diesjährigen kanadischen Konferenz zu Abbotsford, B. C., teilzunehmen. Ich durfte die Segnungen derselben genießen und die Freude haben, während der Konferenz und nach derselben an mehreren Orten in derselben Gegend viele liebe Freunde zu treffen, zu begrüßen und zu besuchen, darunter auch einige nahe Verwandte, was für mich eine besondere Freude gewesen ist. Ich habe bei Abbotsford, Clearbrook, Yarrow, Sardis und Aldergrove, Besuche gemacht.

Da drei meiner Kinder in Vancouver sind, mußten dieselben selbstverständlich besucht werden, sowie auch andere Verwandte und Freunde daselbst, 15 Familien an der Zahl. Ich habe auch in den zwei dortigen Mennoniten-Kirchen je einmal gepredigt und die Gottesdienste in anderen Kirchen besucht.

Von besonderer Bedeutung war an einem Sonntag in Vancouver die festliche Zusammenkunft der nahen Verwandten meines Bruders H. H. Ewert †, zu der auch dessen Tochter Elma mit ihrem Gatten von New York per Flugzeug gekommen waren. Das war ein besonderes Freudenfest. Ja, allenthalben habe ich in Vancouver eine überaus freudenreiche Zeit verleben dürfen. Ich war dort drei Wochen, im ganzen fünf Wochen von daheim. Am Abend des 4. August kam ich glücklich und gesund nach Hause und durfte mich auch dessen freuen und Gott danken!

Ueberall freundlich grüßend,
Benjamin, Ewert,
Winnipeg, Man.

Frau Joh. Kröker †, 60

geborene Susanna Fast, Tochter des Predigers B. B. Fast und Frau Maria, geb. Hamm.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine innigstgeliebte Gattin und Mutter unserer Kinder, Sonntag, den 18. Juli, 3.30 Uhr morgens von dieser Erde abzurufen und in die ewigen Hütten des Friedens einzuführen. Sie schaut nun den, an den sie glaubte.

Sie wurde am 30. Mai 1894 im Dorfe Franztal, Molotschna, als 6. Kind in der Familie geboren. Ihr Vater, Bernhard Fast, war damals dort Lehrer. Von hier zog sie dann mit ihren Eltern nach Kronberg, dann nach Alexanderkrone u. im Jahre 1904 nach dem Terek. Dort hat sie mit den Eltern die schweren Anfangsjahre der Ansiedlung miterlebt. Sie schätzte daher all das Gute, das sie später unter besseren Verhältnissen genießen durfte. 1909 zerstörte ein Feuer das mit Mühe erbaute Heim der Eltern und sie durfte es dann miterfahren, wie Gott die Seinen nicht versäumt und verläßt. Ihr Vater, damals schon Prediger, erhielt einen Ruf als Prediger-Oekonom nach der Forstei Asow. Der Weg nach Asow führte über den Kuban. Die 5 Jahre auf Asow waren für Susa Erholungsjahre nach der schweren Arbeit am Terek.

1914, kurz vor Ausbruch des Krieges, zog die Familie zurück nach dem Terek, nach demselben Dorfe Nr. 7, wo sie sich ein zweites Heim aufbauten, wobei Susa sehr half. Sie hatte mit den Eltern zusammen viel Freude an dem neuen Heim. Doch Leid kehrte wieder ein, als ihre Schwester Mila im Alter von 24 Jahren 1915 starb.

In diesem Jahre fand Susa auch Frieden mit Gott, und auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie von Aelt. Franz Enns in Nr. 2 in der Kirche getauft.

1917, bald nach Ausbruch der Revolution, erlebte auch der Terek schwere Zeit. Susas Vater u. ihr Schwager Edgar Vehl wurden ein Opfer der Revolution. Die Unruhen wurden immer größer, und die ganze Ansiedlung mußte flüchten. Ein Teil flüchtete nach dem Kuban, darunter auch Susa mit ihrer Mutter und etlichen Geschwistern. Hier führte uns der Herr zusammen und sie trat mit mir, Johann G. Kröker, am 27. April 1919 in den Ehestand. Es war wiederum Aelt. Franz Enns, der die Trauhandlung vollzog.

Viel Freuden aber auch manches Schwere haben wir in den Anfangsjahren unseres Ehelebens erfahren, besonders in der Zeit als wir noch einmal zurück an den Terek zogen. Der Herr schenkte uns 5 liebe Kinder. Eines ist hier in Kanada im zarten Kindesalter gestorben.

Wir verließen unsere liebe Heimat, den Kuban, Dorf Alexandrodar, im April 1925. Die Anfangsjahre hier in Manitoba waren auch mit viel Mühe und Arbeit verbunden. In all diesen Jahren meiner ärztlichen Praxis war Susa mir eine treue Hilfe und Stütze. Sie liebte zu arbeiten, aber zuzeiten war es doch zu viel für sie. Die längste Zeit unseres Weilens hier war in Steinbach. Als ich im Jahre 1936 schwer erkrankte und dann wieder im Jahre 1952 schwer krank wurde, hat meine liebe Susa mich mit großer Aufopferung gepflegt. Von Steinbach führte dann unser Weg nach Winnipeg. Hier gestaltete sich doch manches leichter und wir waren sehr dankbar.

Susa war in ihrem Glauben kindlich und treu und liebte die Gemeinschaft. Auch hatte sie viel Freude an Gesang und Musik.

Am 16. Januar 1953 erlitt sie ihren ersten Schlaganfall. Gott half, und sie erholte sich von demselben doch so viel, daß sie gehen und sich selber helfen konnte, auch ihr Gedächtnis hatte nicht besonders gelitten. In den Stunden ihres Alleinseins hat sie viel gebetet. Für mich waren diese Monate eine Gelegenheit, meine liebe Susa mehr zu schätzen und ihr mehr Liebe zu bekunden. Wir gewannen uns in dieser Zeit besonders sehr lieb. Ich danke Gott, daß ich mit den Kindern zusammen meine liebe Gattin habe ein Jahr u. 7 Monate pflegen dürfen.

Sonnabend, den 17. Juli, 9 Uhr abends, erlitt sie den zweiten Schlaganfall und nach 6½ Stunden, um 3.30 morgens, Sonntag, den 18. Juli, gab sie ihren Geist auf.

Ihr Abscheiden wird von vielen betrauert, besonders von mir, ihrem tieftrauernden Gatten und 5 lieben Kindern: Gerhard und Hansi, Mariechen, Susie u. Hannie, einem Großkinde, Hans Rudi, einer Pflegetochter, Sonja, mit ihrem Manne, Jake Klassen, und 3 Kindern, ihren Geschwistern: B. B. Fast, Winnipeg, Schw. Katharina Vehl, Deutschland, Schwägerin Katharina Bärg, Sardis, B. C., und von vielen Verwandten und Freunden. Susa hatte auch noch Geschwister in Rußland, von denen wir nicht wissen, ob sie noch leben.

Von ihr kann gesagt werden: „Sie hat ihren Lauf vollendet, sie hat Glauben gehalten; hinfort ist ihr beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche ihr der Herr an jenem Tage, der treue Richter, geben wird, nicht ihr aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." (2. Tim. 4, 7—8).

Der tieftrauernde
Gatte Johann Kröker,
und Kinder,
92 Harvard Ave.,
Winnipeg, Manitoba.

Alte Adresse: Box 190, Gretna, Manitoba.
Neue: Poste Restante, Steinbach, Man.,
Lehrer G. P. Neufeld.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Fuchs und Hase.

(Eine Fabel)

Häschen fühlte sich recht wohl,
Sass und schmauste süssen Kohl.
Sprach der Fuchs: „Du dummer Hase,
Hast im Kohl du deine Nase,
Dass du da den Hunger stillst,
Hast du alles, was du willst.

Ich hol' lieber mir ein Huhn,
Wie es kluge Füchse tun.
Schlag dem Bauernhund ein Schnippchen,
Schmause dann ein Hühnerrippchen.
Bin jetzt auf dem Weg dahin;
Kohl ist nicht nach meinem Sinn!"

Ging und fand ein Huhn recht bald,
Wollte damit in den Wald;
Doch da knallte eine Büchse,
Kugel findet schlaue Füchse.
Füchslein liegt in seinem Blut;
Häschen hat's im Kohl noch gut.

A. P. W.

Frieden mitten im Krieg.

Hast du schon einmal erlebt, wie das ist, wenn du in einer grossen Not oder Traurigkeit weisst: Jesus ist ja bei mir!? Wie da alles auf einmal so ganz anders aussieht? — Höre, was ein Junge da einmal erlebte; Pastor Busch erzählt in einem kleinen Heftchen von ihm:

Sie nannten ihn alle „Kem". Eigentlich hiess er ja ganz anders. Aber „Kem" passte besser zu ihm, denn es ist die Abkürzung von „Kalkeimer". „Kem = Kalkeimer" aber nannten sie ihn, weil er immer so blass aussah. Jedoch damals liefen viel „Kalkeimer" herum, weil kein Junge sich richtig ausschlafen konnte. Denn es war Krieg und Nacht für Nacht gab es Fliegeralarm. — Unser Kem war einer der treuesten Jungen in der Bibelgruppe. Obwohl er jeden Morgen schon sehr früh aufstehen musste — er war gerade Bäckerlehrling geworden — und obwohl er nachts keinen richtigen Schlaf fand, fehlte er doch kaum in den Stunden seiner Jugendbibelgruppe.

Eines Tages war wieder einer jener grausamen Luftangriffe auf Kems Heimatstadt Essen gewesen. Ueberall sah man Tod und Elend. Am Abend aber hielt Pastor Busch in einem Keller wieder seine gewohnte Gruppenstunde. Ob wohl auch heute die Jungen kommen würden? Ob alle noch unter den Lebenden weilten? Doch, sie kamen. Und schliesslich kam auch unser Kem. Er sah noch bleicher aus als sonst. Und in seinen Augen steckte ein ganz grosse Traurigkeit.

Als ihn die andern Jungen fragend ansahen, sagte er: „Nun haben wir daheim auch alles verloren. Unser Haus ist zerstört." Und dann fügte er nach einer Weile hinzu, wobei ein tröstlicher Schimmer über sein weisses Gesicht ging: „Nun habe ich nur noch den Herrn Jesu!"

Sieh, da hat der kleine Kem erfahren, was das ist, wenn Jesus mitten in unerer Not und Angst auf einmal da ist mit seinem Frieden. Frieden mitten im Krieg! Draussen krachten noch die Bomben, draussen wütete Hass und Verderben, aber bei Jesus war Ruhe und Frieden. Es ist nicht nötig, dass erst wieder Krieg wird, damit du genau so Jesu Nähe erfahren kannst. Möge uns Gott vor einem neuen Krieg bewahren! Wenn du Jesus dein Herz auftust, dann wirst du auf einmal auch spüren, wie sein Friede in dich hineinkommt. Als das einem meiner Jungen geschah, sagte er nur: „Mir ist, als sei mir ein Stein vom Herzen gefallen."

Wo vorher bange Zweifel waren, wo vorher noch Angst war und der Teufel sein Regiment hatte, da herrschte auf einmal Gottes Frieden.

Einen Sieg und Frieden will der Herr Jesus auch dir schenken! Denn er hat ihn auch für dich am Kreuz auf Golgatha erworben.

J. Spangenberg.

Je, wenn . . .

Würden wir uns alle lieben
wie von Jesus vorgeschrieben,
würden alle Sorgen schwinden,
könnt' man Kriege überwinden
Fröhlich in der Sonne wandern,
freundlich plaudern mit den andern,
alle hätten gleiche Rechte,
alle meideten das Schlechte;
keiner würde übel denken,
Leidenden Beachtung schenken,
stets nach Gottes Willen fragen,
andern helfen Bürden tragen,
schaffen, ohne viel zu reden,
doch belehren einen jeden,
ihm ein Vorbild für das Leben
und ein würdig Beispiel geben!
Dann erwüchse uns der Frieden,
den die Menschheit sucht hienieden,
wenn wir nur das Gute pflegen,
sind wir froh auf allen Wegen.
Würden wir uns alle lieben
wie von Jesus vorgeschrieben!

W. Wittmann-Cyvin.

Er blieb treu.

Ein Bauer merkte, dass sein Sohn zu Hause zu beten begonnen hatte. Darüber ärgerte er sich sehr. Eines Tages erklärte er seinem Sohn: „Johann, ich will dir sagen, dass ich in meinem Hause keinen Betbruder dulde." Allein der junge Mann betete ruhig weiter. Schliesslich rief sein Vater im Zorn: „Du musst entweder Gott oder mich aufgeben! Entweder entschliesst du dich sogleich, mit Beten aufzuhören, oder du darfst hinfort meine Schwelle nicht mehr betreten. Ich gebe dir bis morgen Bendenkzeit."

Der junge Mann wurde recht traurig. Er verbrachte die Nacht im Gebet. Am andern Morgen wusste er, was er zu tun hatte.

„Nun, was ist die Antwort?" fragte der Vater.

„Ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln; ich kann meinen Gott nicht verlassen!" erwiderte der Sohn.

„Dann geh!" sprach der Vater. „Geh sofort!"

Die Mutter stand dabei, sagte jedoch nichts. Da wandte der Sohn sich noch einmal zum Vater: „Willst du mir denn nicht noch eine Bitte gewähren, ehe ich gehe?" Der Vater nickte. Da fiel der Sohn auf seine Knie und betete herzlich für seine Eltern. Das traf sie beide so ins Herz, dass sie zu Tränen gerührt wurden.

„Du brauchst nicht mehr zu gehen", sprach der Vater. „Bleib bei uns, mein Junge!"

Nicht lange darauf wurden Vater und Mutter gläubig an den Herrn Jesus Christus.

Ein Bär kommt zur Andacht.

Während des Krieges 1914–18 war ich mit meinen Eltern und Geschwistern in der Verbannung in Mittelrussland. Wir lebten in einem kleinen Marktflecken. Das Blockhaus hatten wir nach einiger Mühe so weit, dass der Wind nicht mehr durch die Ritzen pfiff. Die Möbel waren sämtlich aus Eierkisten angefertigt. Als Werkzeug kannten wir nur ein Beil und Vaters Taschenmesser.

Zur Schule durften wir nicht gehen. Mein Vater unterrichtete uns selbst. Natürlich waren auch keine Gemeinde und keine Sonntagsschule da. Der Versuch wurde gemacht, regelmässige Versammlungen zu halten, doch es kam ein Verbot. Nur die Familienandachten waren gestattet. Sie wurden täglich durchgeführt, und regelmässig kamen zu diesen Familienandachten einige der anderen Deutschen, die an diesem Ort in der Verbannung lebten. Die Morgenandacht am Sonntag dauertete in der Regel eine gute Stunde, und es fand sich dazu immer eine ganze Anzahl von Besuchern ein.

Wir Kinder wussten natürlich alles, was im Ort geschah. Eines Tages gab es eine Sensation. Durchziehende Soldaten hatten einen jungen Bären zurückgelassen. Vermutlich hatten sie ihn auf dem Marsch im Wald eingefangen, eine Zeitlang mitgeführt, und jetzt bei der Verladung der Truppe in die Eisenbahn blieb er einfach zurück. Er wählte das Städtchen als seinen Wohnsitz und die Kinder und Hunde des Ortes als seine Spielkameraden. Oft ging eine wilde Jagd durch die Strassen, wobei der kleine Bär meistens den kürzeren zog. Wenn er inzwischen auch selbst bis zur Grösse eines mittleren Hundes herangewachsen war, so war er der zahlenmässigen Uebermacht kläffender Hunde und steinwerfender Jungen doch nicht gewachsen.

Es war wieder Sonntagmorgen, und Andacht wurde gehalten. Die grösste Stube unseres Hauses war mit Menschen gefüllt. Man sass auf den „Betten". Dies waren Eierkisten. Durch rohgezimmerte Holzbeine wurde diese Art von Bettgestell auf die richtige Höhe gebracht, mit Holzwolle gepolstert und mit allerlei zum Teil selbstgewebten Tüchern malerisch überdeckt. Alle Kinder in der Versammlung sassen in der Regel auf einem solchen Bett eng zusammengerückt.

An diesem Morgen war es uns Kindern schwer, die rechte Andacht an den Tag zu legen. Wir hörten immer wieder draussen das Hundegebell und das Geschrei der Bärenhetze. Näher und näher schien die Jagd zu kommen. Jetzt ging es am Hause vorbei. Doch nein, anscheinend hatte es hier einen Halt gegeben. Mein Vater sprach ruhig weiter in seiner Bibelauslegung. Aber wir Kinder waren mit unseren Ohren und sonstigen Sinnen auf der Strasse. Da krachte ein Stein gegen die Haustür. Er musste wohl den Türgriff getroffen haben, denn in demselben Augenblick öffnete sich die Tür, und — der Bär rollte ins Zimmer hinein! Vielleicht hatte er, wie er es so oft tat, sich bei seiner Verteidigung mit dem Rücken gegen die Tür gelehnt. Nun hatte dieser Halt nachgegeben, und er befand sich mitten unter andächtigen Menschen.

Jemand hatte die Tür schnell wieder geschlossen. Draussen war es plötzlich still geworden, und drinnen auch. Der Bär warf einen schnellen Blick in die Runde. Dann sprang er auf das von den Kindern besetzte Bett zu. Vielleicht wollte er sich einfach dazwischen setzen. Doch in dem Augenblick, als er sich nach dieser Seite wandte, gingen sämtliche Kinderbeine wie auf ein Kommando hoch. Manche dieser Beine hatten schon Bekanntschaft mit den Zähnen des Bären gemacht und waren nun darauf bedacht, sich in Sicherheit zu bringen. Dadurch war dem Bären die Einfahrt unter das Bett freigegeben. Er schlüpfte mit erstaunlicher Behendigkeit unter diese Eierkiste und legte sich dort ruhig nieder.

Mein Vater räusperte sich und fuhr dann in der andachtsvollen Betrachtung fort. Langsam und vorsichtig senkten sich die Kinderbeine wieder in die normale Lage. Auch ich wagte es, die Füsse wieder auf den Boden zu setzen. Die Andacht verlief nun völlig ungestört. Der Bär kam aus seinem Versteck erst heraus, als das Schlusslied gesungen war, und verliess gemeinsam mit den anderen Andächtigen das Haus. Er hat uns seitdem oft besucht und wurde uns ein lieber Hausgenosse.

Hans Arndt.

Der Bauer und sein Kind.

Der Bauer steht vor seinem Feld
Und zieht die Stirne kraus in Falten:
„Ich hab' den Acker wohl bestellt,
Auf reine Aussaat streng gehalten;
Nun seh' mir eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind getan.)

Da kommt sein Knabe hochbeglückt,
Mit bunten Blüten reich beladen;
Im Felde hat er sie gepflückt,
Kornblumen sind es, Mohn und Raden;
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht."

Julius Strurm.

Eigentlich wollte Uschi . . .

nie wieder am Essen herummäkeln. Aber heute gab es Ochsenschwanzsuppe. Schrecklich! Uschi sass vor ihrem Teller und starrte in die dunkelbraune Flüssigkeit. Langsam liess sie den Löffel darin untertauchen. Noch langsamer führte sie ihn zum Mund. Ein zögernder Schluck: Brr, wie salzig!

Ach, und der Vater hatte seinen Teller schon halb leer, und Mutti guckte schon strafend zu Uschi hinüber. Und Uschis Teller war so schrecklich voll. Der innere Goldrand war gar nicht mehr zu sehen!

Ja, es half alles nichts: Noch einmal hinein in die trübe Flüssigkeit! Ih, und solche glibbrigen Kügelchen (Mutter nannte sie Sago) schwammen ja noch dazu darin herum, in dieser Unglückssuppe. Wie Froscheier sahen sie aus, so feuchtwarm, weiss und glitschig! Und die Brühe war so braun — und wenn man genau hinsah, waren darin noch wieder kleinere schwarze Pünktchen. Die witschten immer hin und her. Waren die nicht überhaupt lebendig? Die Löffelspitze schob sich kalt an Uschis Lippen heran: Natürlich, das waren kleine Wasserflöhe! Huh! mit einem Aufschrei liess die Kleine den Löffel fallen, dass er in die Brühe klatschte. Die lauwarme Ochsenschwanzsuppe spritzte nach allen Seiten. Schöne dunkle Flecken gab das auf Mutters gehütetem Tischtuch.

„Nimm deinen Teller und iss draussen in der Küche weiter", sagte Mutter und machte ein ernstes Gesicht. „Wenn doch aber lauter Wasserflöhe drin rumschwimmen..." schluchzte Uschi. „Hab dich nicht so albern", sagte der Vater, „oder muss ich dir erst beibringen, wie man Suppe isst?? Ich komme in fünf Minuten gucken, ob der Teller leer ist!"

Da nahm Uschi kleinlaut ihren Teller in beide Hände und ging in die Küche. Und auf einmal war das kein dunkles Wasser mit Froscheiern und Wasserflöhen, sondern braune Suppe mit Sago.

Und so ganz allmählich hat Uschi auch sie runtergewürgt. — Aber sie grault sich schon heute vor dem Tag, wo es wieder Ochsenschwanzsuppe gibt...

Schw. F. Lange.

Denken und Raten.

Bibelrätsel:

Gib einer am Meere gelegenen Stadt,
Von der einst der Heiland geweissaget hat,
Ein „m" anstatt „d", so benennet sie nun
Den Mann, bei dem Jesus einmal durfte ruh'n,
Und in dessen Hause ihm Ehrung auch ward
Auf eine gar selt'ne und liebliche Art.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Phone 50-1688 Residence
157 Harbison Ave.
Phone 50-1958

A. E. KYLE
REAL ESTATE

Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years

333 Kelvin (at Martin) Winnipeg

We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

Haus zu verkaufen
oder zu vermieten
in Winkler im Zentrum, bei der Schule.

Zimmer zu vermieten
für Mädchen.

JOHN PENNER
Box 141, Winkler, Man.

Wir haben
Farmen, Heime
und Geschäfte
zu verkaufen.

Schauen Sie bei uns herein, wenn Sie in Chilliwack sind, oder schreiben Sie uns um nähere Information.

KEN McGAW
Real Estate and Insurance
8 Young St. So., Chilliwack, B.C.
Phone 26111

Vertreter:
H. J. Wiebe 21171
H. D. Steele 28573

„Konferenz-Jugendblatt"

der M.Br.-Gem. in Kanada.

Das Jugendblatt ist nun schon bald 10 Jahre in unsern Heimen eingekehrt. Wir haben es liebgewonnen, und wir sind durch seine Berichte, Artikel und Bilder in mancherleiweise bereichert worden.

Wir danken allen Geschwistern, die irgendwelche Beiträge zu diesem Blatt gemacht haben, die es sich etwas kosten ließen, die Herausgabe dieses Blattes zu ermöglichen. In besonderer Weise danken wir Br. H. F. Klassen, der nebst seiner vielen Arbeit unserem Konferenz-Jugendblatt viel Zeit und Mühe gewidmet hat.

Da Br. Klassen die Redaktion des K.-Jugendblattes neben seinen anderen direkten Pflichten kaum bewältigen konnte, riet er uns wiederholt, einen Bruder für den Dienst zu finden. Schon seit etlichen Jahren haben wir also Umschau gehalten nach einem Editor. Wenn dann immer wieder keiner zu finden war, setzte Br. Klassen sich aus Liebe zu diesem Blatt immer wieder ein. Das haben wir geschätzt.

Heute dürfen wir bekanntgeben, daß wir einen Editor gefunden haben. Auf der kanadischen Konferenz in Virgil, Ont., erklärte Bruder **H. H. Voth, 955 Central Rd., Yarrow, B. C.,** sich willig, die Verantwortung für das Blatt zu übernehmen. Möchte der Herr ihn in dieser neuen Arbeit segnen und ihm Kraft und Weisheit schenken. Wir wollen für die Sache beten.

Bitte also zu beachten, daß alle Korrespondenz in Verbindung mit dem Jugendblatt, und alle Beiträge zu demselben an Br. Voth, Yarrow, B. C., zu schicken sind.

David H. Neumann,
Konferenz-Jugendleiter.

„Lake Winnipeg Mission Camp"

berichtet von einem erfolgreichen, gesegneten Sommer.

Zum **Jugend-Camp** vom 27. Juni bis zum 1. Juli war eine nette Anzahl Jugendlicher erschienen, doch soll es nächstes Jahr eine Woche später stattfinden, und das wird Beifall finden. Leider hatten wir trübe Regentage, aber umso schöner war das Wetter in der ganzen Zeit der später folgenden Camp-Perioden.

Am **Knaben-Camp** (2. bis 11. Juli) nahmen 76 liebe Jungen im Alter von 7 bis 15 Jahren teil.

Zum **Mädchen-Camp** (13.—22. Juli) waren 82 frohe Mädchen desselben Alters erschienen.

Während obige Kinder aus unsern Gemeinden kamen, hatte das **Missions-Camp** (23. Juli — 1. August) 92 Kinder von den Stationen der Stadt- und Randmission in Manitoba. Mit allen Arbeitern zusammen waren in den Tagen 128 Personen im Camp, also war jedes Bett besetzt. Von den Kindern konnten nur etliche die Auslagen bezahlen, und die eingelaufenen Spenden haben nicht ganz zugereicht.

Die Arbeiter der drei Camps konnten 74 Bekehrungen unter den Knaben und Mädchen verzeichnen. Ein glücklicher Umstand war, daß in diesem Sommer genügend Arbeiter und Helfer da waren. Auch hat Gott vor jeglichen Unfällen bewahrt und besonders günstiges Wetter geschenkt.

Erstmalig wurde in diesem Jahr Hand- und Bastelarbeit unterrichtet, und das machte große Freude.

Die Sonntagsschularbeiter-Konferenz vom 6.—8. August hatte über 100 Teilnehmer und war wohl die beste, die dort je stattgefunden hat.

(Nach Notizen von
D. E. Redekop.)

Dienet dem Herrn!
Es ist heilige Lust, die schönste
Freude des Lebens.

Zu verkaufen

MOSSDALE AVE., E. KILD. 7-Zimmer-Haus. 3 Schlafzimmer und Badezimmer oben. Küche, Wohnzimmer, Eßzimmer u. „Den (natural finish)" unten. Spielzimmer im Keller. Oel-Heizung. Eichenholz-Fußböden. Garage mit zementierter Front-Einfahrt. „Landscaped". $9,900 Barzahlung erforderlich.

Zu erfragen: Ph. 50 2648

6 Zimmer Haus
zu verkaufen

in Elmwood, hinter dem neuen M. Br. Gem. Bethause. Ungefähr $3,000 Barzahlung und dann $42.50 monatlich.

Man telefoniere: 50-5131

Günstige Gelegenheit!

"Gasoline-Station" & "Grocery Store"

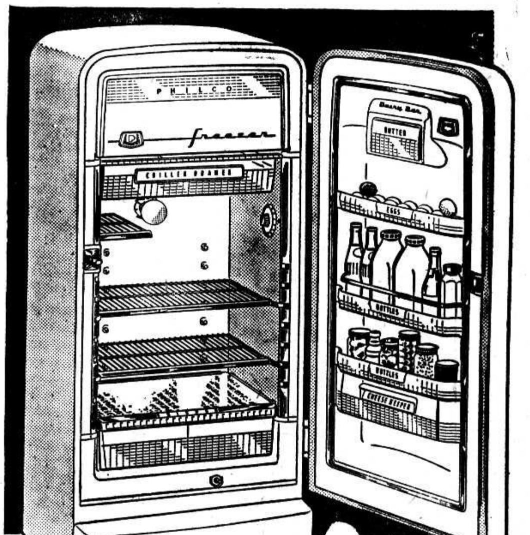
mit Wohnhaus und Nebengebäuden und 8 Acres Land zu verkaufen, an No. 75 Highway, 18 Meilen südlich von Winnipeg gelegen. Muß in 2—3 Wochen verkauft werden.

J. WIENS — Glenlea, Manitoba

KAUFEN SIE BILLIG

Philco

KUEHLSCHRAENKE



Dieser 1954-Kühlschrank hat:

- 8.1 Kubikfuss
- 3 Fächer in der Tür
- Dose für Butter und auch für Käse
- Extra-Schublade für Fleisch
- Breites Gemüsefach
- 5 Jahre Garantie
- Freie Lieferung in Stadt und Land

Regulärer Preis $369.95

Unser Preis für Vorführungsmodelle:

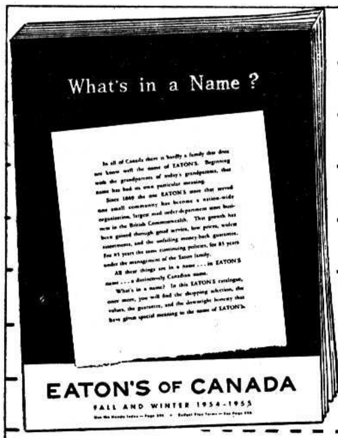
$ 319.00

Ratenzahlungen nur $15.00 den Monat.

Kaufen Sie alle Ihre Hausgeräte im deutschen Geschäft

CENTRAL CREDIT APPLIANCES

499 Notre Dame Ave., Phone 72-0800 Winnipeg



FOR BEST SERVICE TO CANADA COAST TO COAST

EATON'S OF CANADA

präsentiert den neuen

Herbst- und Winterkatalog

. . . damit Kanadiern eine außergewöhnliche Auswahl preiswerter Artikel, eine Abstufung der Preise jeder Einnahme entsprechend, eine Zuverlässigkeit der Qualität und aufmerksames, vorsichtiges Ausführen der Aufträge bietend. Das alles hat EATON'S zum kanadischen Haushaltwort für Bedienung und Preiswertigkeit geprägt. Seit 85 Jahren wird diese Richtlinie von der EATON-Familien-Geschäftsleitung eingehalten. Es bezahlt sich, bei EATON'S einzukaufen — das ist ein Motto von Küste zu Küste!

Wird gegenwärtig an EATON-Kunden versandt. Erhältlich auf Anfrage im Winnipeg „Mail Order".

T. EATON C° LIMITED
WINNIPEG CANADA

Frauendienst

In Leiden getrost.

Bald hat der Leib der Niedrigkeit
Für immer aufgehöret,
Wir sind von alledem befreit,
Was hier uns noch beschweret,
Des Leidens Glut, sie ist vorbei,
Und Schmerz und Seufzen
schwinden,
Wir sind von Schwachheitsban-
den frei,
O seliges Empfinden!

Für immerdar ist dann verbannt,
Was jetzt uns noch bedrücket,
Nicht Müdigkeit ist dort bekannt,
Und weit zurücke lieget,
Was hier das Dienen uns er-
schwert
Und oft uns eingeenget,
So manchen Herzenswunsch ver-
wehrt,
Geist, Seel' und Leib bedränget.

O Gotteskind, es wartet dein
Mehr Glück als auszusprechen,
Drum blicke weg von Elendsein,
Von Krankheit und Gebrechen.
Und dringe immer tiefer ein
In deines Heilands Wesen,
Bald darfst du ewig bei ihm sein,
Dann wirst du ganz genesen. W. Sch.

Unsere Kinder und die Welt.

Von Heinrich Dalmeyer.

(Fortsetzung)

Es haben christliche Männer und Frauen mündlich und schriftlich ausgesprochen, daß es verkehrt sei, Kinder körperlich zu züchtigen und daß die Rute in der Erziehung der Vergangenheit angehören müsse. Das ist von Männern und Frauen zum Ausdruck gebracht, die gleichzeitig für die buchstäbliche Inspiration der Schrift eintraten und bezeugten, daß man ihr keinen Tüttel vom Buchstaben nehmen dürfe. ganz recht! Aber dabei nehmen sie sich die ganz unerklärliche Freiheit, klare göttliche Forderungen einfach aus der Schrift hinauszuwerfen. Sie sagen: Aussprüche betreffs körperlicher Züchtigung seien von Salomo, ständen im Alten Testament und seien im Neuen Bunde, wo die Liebe regiere, nicht mehr nötig. Wo bleibt denn da die göttliche Inspiration des pädagogischen Buches der Sprüche Salomos? Diese Männer und Frauen befinden sich in einem Grundirrtum. Sie werfen mit der Rute auch den Segen weg, den Gott selbst in sie hineingelegt hat. Dieser Segen ist ein negativer (Spr. 23, 13—14; 29, 15. 17).

Man hat mir gesagt, es stände dann aber in der Heiligen Schrift nur von Züchtigung der Söhne und nicht etwa auch von körperlicher Züchtigung der Töchter. Nun, der aufmerksame Bibelleser weiß, daß in der Heiligen Schrift das weibliche Geschlecht in das männliche eingeschlossen ist, mit ihm also von Gott in eins angeredet wird. Sonst müßte der Herr auch nur das Herz des Sohnes begehren und nicht auch der Tochter; denn Er spricht: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!" was natürlich die Aufforderung an die Tochter einschließt. Eltern, die von Gott Söhne und Töchter geschenkt erhalten haben, wissen auch, daß eine Tochter an Starrsinn einen Sohn oft übertreffen kann und daß die Torheit nicht nur im Herzen des Knaben, sondern auch des Mädchens steckt. So sage ich: wenn Eltern wollen, daß ihre Kinder nicht in die Welt hineingehen sollen, dann müssen sie dafür sorgen, daß ihre Kinder von Jugend an Tag für Tag zum pünktlichen Gehorsam angehalten werden, daß sie ihre Eltern fürchten lernen, und dies erreichen die Eltern durch den Blick ihrer Augen, durch das Wort ihres Mundes und durch die Zucht ihrer Hand. Es würde dem Reiche Jesu Christi nicht geringen Gewinn eintragen — durch Zuwachs von jungen Seelen und damit zur Verherrlichung Seines Namens —, wenn in gläubigen Häusern neben den andern Erziehungsmitteln die Rute wieder den Platz bekäme, der ihr nach der Heiligen Schrift gebührt.

Die knechtische Furcht, die durch eine solche Stellungnahme der Eltern zunächst gepflanzt wird, hat keinen bleibenden Wert, wenn auf ihrem Boden nicht die kindliche Furcht heranreift, was bei einer rechten Erziehung schon in früher Jugend geschehen wird. Die knechtische Furcht allein führt bei einem Kinde mit zunehmendem Alter zur Verbitterung, die sich schließlich, wenn das Kind sich alt und stark genug fühlt, in offener Empörung Luft verschafft. Wollen deshalb die Eltern ihr Kind so erziehen, daß es der Welt später einmal fernbleibt, dann muß mit der Furcht vor den Eltern zugleich auch die Liebe zu den Eltern bei dem Kinde wachsen, woraus sich dann in köstlicher Weise die kindliche Furcht entwickelt.

Wenn es den Kindern an der rechten Liebe zu den Eltern fehlt (diese hat Gott von Natur reichlich in das Herz des Kindes gelegt), dann waren sie in der Erziehung entweder zu streng (wenn nicht gar grausam), oder sie waren zu weich. Ohne Zweifel leidet durch eine zu weiche Erziehung die Liebe der Kinder zu den Eltern weit mehr als durch eine zu strenge Erziehung, es sei denn, daß dieses Maß außergewöhnlich überschritten ist. Diese Tatsache habe ich in meinem Leben so oft beobachtet, daß ich mich nicht scheue, sie hier auszusprechen. Weichlich erzogene Kinder, die Affenliebe genossen haben, lieben auch wie die Affen. Ihre Liebe ist wie eine Morgenwolke und wie der Tau, der frühmorgens vergeht. Solche weicherzogenen Kinder scheuen sich nicht, die Gefühle ihrer Eltern und manchmal sogar das Leben ihrer Eltern mit Füßen zu treten. Daher stammt die sprichwörtliche Rede, daß man sich mit einer schlaffen Kindererziehung selbst eine Rute bindet, die einem im Alter das Herz wund macht. Solange die Kinder einem noch in Liebe entgegenjubeln, vertrauensvoll ins Auge schauen und ihre kleinen und großen Dinge einem ins Herz schütten, braucht man nicht ängstlich zu sein, daß die Erziehung zu streng ist.

(Fortsetzung folgt)

Coaldale, Alberta.

„Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen."
(Ps. 23, 3).

Wie herrlich ist doch ein bewußtes Geführtwerden auf rechter Straße. Da mag es unbekannte Strecken geben, die man vorher nicht ging — auch nie wieder passieren wird — ob angenehm oder nicht – Höhen oder Tiefen – stets die rechte Straße! Die Führerschaft wird uns nicht, weil wir fromm sind, sondern weil wir den Weg nicht allein finden und zu Ehren des großen Führers, damit Er verherrlicht werde! Wie oft haben Gotteskinder dieses bezeugt. Auch Gruppen, die sich den Herrn zum Führer wählen, dürfen Ihn verherrlichen. Das ist auch unser Bestreben im „Missionsbund", einer Gruppe Schwestern, die sich als Nähverein wöchentlich versammeln — „auf daß wir etwas seien zu Lob seiner Herrlichkeit." (Eph. 1,12).

Sei etwas, heute noch, sogleich;
Doch folge Jesu Spur!
Er braucht zum Bau vom Gottesreich
Gehorsam nur.

Am 2. November 1950 organisierte Schwester Lydia Dick einen Missionsverein. Dieses wurde als Gebetserhörung angesehen, wie mir die Schwester mitteilte. Mit Freuden ging man an die Arbeit. Der Nähverein wuchs, indem sich mehr und mehr Schwestern anschlossen. Im Januar 1935 waren es nahe an 50 Schwestern. Das Wohnzimmer von Schw. Liese Dick war zu klein, um alle aufzunehmen. So versammelten wir uns im Keller des M.B.-Bethauses. Wir fanden den Raum nicht zweckentsprechend, denn für viele Schwestern war der Weg dorthin zu weit. Nun teilten wir uns in zwei Gruppen. Schien uns der Weg anfänglich schwer, stellte es sich bald heraus, es war der rechte Weg. Wir konnten uns wieder in den Häusern versammeln.

Wir — die kleine Gruppe — nannten uns Missionsbund und taten die ersten Schritte unter der Leitung von Schwester Anna Warkentin. Leider zogen Geschw. Warkentin im Sommer nach B.C. Solltest Du, liebe Schwester, diese Zeilen lesen, so wisse, wir denken gern an die Zeit, wo Du unter uns weiltest.

Da wir im Juli und August Ferien haben, wurde im September 1953 Schw. Agatha Regehr als Leiterin für den Missionsbund gewählt. Etwas von dem, was wir in den folgenden Monaten getan haben, sollt ihr nun erfahren.

Die Donnerstagabende werden mit Gesang, Lesen eines Wortes und Gebetsstunde eröffnet. Dann werden alle Schwestern beim Namen gerufen und sie antworten mit einem Bibelvers. Dann folgt der geschäftliche Teil, wobei Schw. Agathe R. mancherlei Vorschläge macht. Wir dürfen dazu Stellung nehmen. Stimmenmehrheit ist entscheidend. Nachdem alles geordnet ist, bringt eine der Schwestern die „Aufgabe". Das darf ein Zeugnis sein oder ein Gedicht — etwa ein Erlebnis aus der Familie mitteilen oder auch Erfahrungen aus dem Glaubensleben — wie der Herr uns suchte und fand oder sonst etwas zur Erbauung. Eine Schwester hat stets etwas bereit zum Vorlesen. Das kleine Blatt „Kraft und Licht" ist uns oft zum Segen gewesen. Briefe von Missionaren werden vorgelesen. Da erfahren wir von der Aeußeren Mission und ihren Bedürfnissen.

Während die Zeit so ausgefüllt wird, regen sich die Hände. Wir nähen Kleider, machen Decken, wickeln Verbandszeug, und verschiedene andere Sachen werden angefertigt. Jede Schwester macht noch Handarbeiten für den Missionsausruf. Der wird im Kellerraum des Bethauses abgehalten. Dort haben obige Vereine auch ihren gemeinsamen Weihnachtsabend im Dezember. Nach einem kurzen Programm, speisen wir zusammen und jede Schwester erhält ein kleines Geschenk. Nun erfahren wir, wer es war, die für uns ein ganzes Jahr gebetet hat; wer zum Geburtstag den freundlichen Gruß schickte mit der Unterschrift: Deine Gebetsschwester.

In der Adventszeit gehen mehrer Schwestern, Kranke in den Heimen besuchen. Sie bringen ihnen ein Geschenk, singen etliche Lieder, lesen ein Wort und beten mit ihnen.

Im Mai 1954 wurde in Coaldale ein neues Hospital eröffnet. Da wollten wir gerne ein Zimmer ausrüsten. Um unsere Kasse zu füllen, veranstalteten wir an zwei Sonnabenden einen Verkauf von Gebäck. Die Auswahl war groß; denn jede Schwester versuchte, das Beste zu bringen. Gern kauften die Leute, ging es doch fürs Hospital.

Für eine gehäkelte Decke verkaufen wir Lose. Wer wird nun das große Los ziehen? Die Zeit wird's bald zeigen.

Einen herzlichen Gruß an alle Nähvereine,

Anna Wiens.

Vertrieben.

Zeitlange Dunkelheiten
mußt du heimatlos durchschreiten,
mußt der Räuber Hohn ertragen,
die dich aus dem Haus geschlagen,
mußt auf fremden Aeckern säen,
Nacht um Nacht nach Osten
spähen,
aber einmal wird es tagen!

Einmal wird dich Gott erhören,
und du darfst nach Hause kehren,
durch den Ostwind wird ein
Klirren
von zerborst'nen Ketten schwirren,
wenn du nahst.

In reiner Hand
bring' das Licht den Völkern
wieder.
Steigt am Himmel auf dein
Land —
eh du es betrittst, knie nieder!

H. Zillich.

Zu gut oder zu schlecht?

Als Peter Kürten, der gefürchtete Massenmörder aus Düsseldorf, im Gefängnis saß, kam an eine Blumenhandlung in Düsseldorf ein Telegramm aus Schweden: „Sendet drei weiße Rosen an Peter Kürten mit Jes. 1, 18 und 1. Joh. 1, 7." Die betreffenden Bibelstellen lauten: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden", und: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde."

Die schwedischen Christen, die das Telegramm sandten, wollten dem Mörder sagen, auch er könne gerettet werden; und die weißen Rosen mit ihrer Unschuldsfarbe sollten ihm helfen, in der Einsamkeit seiner Zelle Mut zu fassen und der Botschaft des Gotteswortes zu glauben.

Aber was tat jene Blumenhandlung? Sie führte den Auftrag nicht aus mit der Begründung, die schwedischen Auftraggeber seien ja närrisch, einem solchen Scheusal Blumen schicken zu wollen; der sei viel zu schlecht für dergleichen.

Wir wissen nicht, ob dem Mörder die rettende Botschaft von dem Gefängnispfarrer noch nahegebracht worden ist und ob er die Gnade Gottes noch ergreifen konnte, ehe er in Köln enthauptet wurde. Aber es ist doch bezeichnend, daß für die Zeitungen, die jene „verrückte Idee schwedischer Fanatiker" mit pharisäischem Stolz abdruckten, der Massenmörder viel zu schlecht war, sie selbst aber wahrscheinlich viel zu gut für solchen Armesündenglauben.

Das ist gerade der Betrug des Satans, daß er den anständigen Menschen weismacht, sie brauchten als ehrliche Menschen und „gute Christen" den Sünderheiland nicht mehr. Aber wenn dann jemand tief gesunken ist wie ein Trunkenbold oder wie jener Massenmörder, dann sagt ihm der Teufel, der große Lügner, er sei zu schlecht, für ihn gäbe es keine Gnade mehr; und die tugendstolzen, selbstgerechten Mitmenschen bestätigen ihm das und stoßen ihn mit ihrer Verachtung noch tiefer ins Elend.

Gottlob, daß der Teufel unrecht hat! Es gibt eine Vergebung, auch für den Schlechtesten!

* * *

Gott sieht und kennt mich — der
Gerechte!
Wo flieh ich hin? Wer rettet
mich?
Wer schenkt dem ungetreuen
Knechte
Gewissensruh; wer tröstet mich?
Wer nimmt den Wurm mir aus
der Brust?
Der Schuld bin ich mir tief bewußt!

„Komm her!" spricht Gott im
Wort des Lebens,
„Komm Sünder!" ruft der Heil'ge Geist.
Hier ist dein Suchen nicht vergebens;
nimm kühn, was er dich nehmen
heißt:
Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,
die in dem Blute Jesu quillt.

Getreu bis ans Ende

Eine Erzählung aus der Täuferbewegung zur Zeit Zwinglis von

HENRY S. BURRAGE, D.D.

(Fortsetzung)

Ein Brief von Wilhelm Stubner, am 6. Januar 1527, einen Tag nach der Hinrichtung geschrieben, brachte Hermann die erste Nachricht über den Tod seines Freundes Mantz:

„Die Stadt war in großer Aufregung. Keiner der Brüder durfte Mantz im Gefängnis besuchen. Als er vom Wellenberg gebracht wurde, begleitete ihn einer der Züricher Pfarrer mit den Beamten und Wächtern. Ich grüßte ihn, als er an meinem Hause vorüber kam, und er winkte mir mit der Hand ein Lebewohl zu. Es war keine Spur von Blässe in seinem Gesicht, und er sah aus wie einer, auf dem keine Last oder Sorge ruht. Einen Teil des Wegs (ich sah es, da ich dem Zuge folgte) sprach er mit dem Pfarrer an seiner Seite. Endlich kam er an die Stelle, wo seine Mutter und sein Bruder auf ihn warteten. ‚Sei getreu bis an den Tod, mein Felix', sagte die edle Frau, als sie zum letztenmal ihrem Sohn ins Angesicht blickte. ‚Sei ohne Furcht', erwiderte Mantz. ‚Ich weiß, an wen ich glaube, wir werden uns wiedersehen.' Seine Augen füllten sich mit Tränen, und als seine Mutter vortrat, beugte er sich über sie und küßte sie. ‚Mein lieber Sohn, mein lieber Sohn', das waren die einzigen Worte, die über ihre Lippen kamen, als Mantz hinweggeführt wurde.

„Ich folgte dem Zuge bis zu dem Platz nahe der Landestelle der Schiffe. Da pries Mantz laut seinen Gott, daß er für die Wahrheit sterben dürfe. ‚Leset die Schrift für Euch allein', sagte er ‚und nehmet ihr Zeugnis an. Das Werk der Reformation ist von Zwingli edel begonnen worden. Er war es, der uns zur Quelle der göttlichen Wahrheit führte. Denkt über das Wort Gottes nach; macht es zur Richtschnur für Euer ganzes Leben; folget ihm, wohin es auch führen mag, und Ihr werdet nicht in der Irre gehen.'

„Er wurde nun auf ein Flechtwerk festgebunden, und als er ins Wasser geworfen wurde, rief er mit lauter Stimme: ‚In Deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist!' Das waren seine letzten Worte. Kaum waren sie gesprochen, als sich auch schon das Wasser über ihm schloß, und wieder war ein Märtyrer zu Gott eingegangen. Es war ein Schauspiel, wie ich es hoffentlich nie wieder in unserem freien Schweizerland zu erleben brauche; aber wir alle priesen Gott für die Standhaftigkeit und den edlen Mut, den Mantz in dieser Prüfungsstunde gezeigt hatte.

„Mantz hinterließ seinen Brüdern einen Brief voller Rat und Trost; aber wir sind nun wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wir haben keinen Führer. Grebel ist tot, Hubmeier und Blaurock sind verbannt, Ihr und Hetzer arbeitet nach göttlicher Fügung in andern Ländern. Wie wir angesichts einer so unerbittlichen Verfolgung das gute Werk hier fortsetzen wollen, ist eine Frage, die wir immer und immer wieder ernstlich erwägen. Wir wagen es nicht, Euch um Eure Rückkehr zu bitten, wenigstens nicht, solange wir nicht in etwa Gewißheit haben, daß die gegenwärtige Politik unsrer Machthabenden, die, was unsre Führer anbetrifft, eine Politik der Vernichtung zu sein scheint, ihren Kurs geändert hat. Das sind dunkle Tage für unser geliebtes Schweizerland."

Dem Brief war die Abschrift eines Liedes beigefügt, das Mantz im Hinblick auf den Tod gedichtet hatte, und das mit den Worten begann:

„Mit Jauchzen sing' ich Dir,
O König, ew'ger Gott!
Du gabst das Leben mir,
Erlösest mich vom Tod,
Dem Tod, der ewig währt. —
Auch Dir, Herr Jesu Christ,
Gebührt mein Lobgesang,
Der Du der Deinen Hüter bist!"

Dieses Lied mit der einfachen Erzählung von Mantz' „Treue bis zum Tod" und Stubners kurze Darstellung von der Lage der verfolgten kleinen Herde, die ohne Hirte war, hinterließen bei Wilhelm Hermann einen tiefen Eindruck.

„Ja", sagte er, seine Gedanken laut werden lassend, „dies sind in der Tat dunkle Tage für unsre geliebte Schweiz. Und doch bleibe ich hier in der Ferne in verhältnismäßiger Sicherheit und lasse die Brüder dort allein kämpfen gegen einen starken und entschlossenen Feind! Ist das recht? Tue ich meine Pflicht?"

Er hatte lange und mit Gebet über diese Fragen nachgesonnen, als Bertha in das Zimmer trat. Stubners Brief lag vor ihm auf dem Tisch. Er reichte ihn Bertha, und als diese schweigend die Erzählung von Mantz' Märtyrertod las, da kam plötzlich die Ahnung böser Tage auch für ihr Haus mit Macht über sie, und den Brief wieder auf den Tisch legend, küßte sie ihren Gatten, ohne jedoch den Gedanken, die sie so tief bewegten, Ausdruck zu verleihen.

„Ich glaube, ich kann deine Gedanken lesen", sagte Wilhelm, als er Bertha zu einem Sitze führte, und an ihrer Seite Platz nahm. „Du denkst, daß auch mir in diesen unruhigen Zeiten irgendein Leid widerfahren könnte, ist's nicht so?"

„Wie könnte es anders sein?" erwiderte Bertha. Wir sind zwar hier in unsrer Arbeit noch auf keinen ernsten Widerstand gestoßen; aber wer gibt uns die Bürgschaft, daß man uns immer dulden wird? Ja, wir wissen, daß in Ulm, wie in Zürich, die bürgerlichen Behörden unserm Werke feind sind, und früher oder später werden sie uns sicher zeigen, was für ein Geist sie beherrscht."

„Stubners Brief hat bei mir ganz andere Gedanken wach gerufen", sagte Wilhelm. „Es war mir noch nie eingefallen, daß wir hier in Gefahr sind. Als du kamst, dachte ich vielmehr gerade über die Frage nach, was wir den Schweizer Brüdern gegenüber für Pflichten hätten, die nun mehr als je des Rats und der Hilfe bedürfen. Ist es recht für uns, hier in verhältnismäßiger Sicherheit zu bleiben, während drüben unsere Freunde mit Gefahr ihres Lebens für die Wahrheit kämpfen, die wir doch ebenso wert halten wie sie?"

Bertha schwieg, aber nur einen Augenblick, dann erwiderte sie:

„Es war mein Herz, nicht mein Kopf, das mir das, was ich sagte, einflüsterte. Du hast recht, Wilhelm, du hast immer recht. Ich habe nie versucht, dich von einem Ruf der Pflicht zurückzuhalten; ich will es auch nie tun, koste es, was es wolle. Die Wahrheit ist mir ebenso teuer wie dir, und ich bin bereit, jedes notwendige Opfer zu bringen, um sie aufrecht zu erhalten."

„Das weiß ich, Bertha", sagte Wilhelm. „Es ist natürlich auch möglich, daß uns die Pflicht gebietet, hier zu bleiben. Sollte es aber anders sein, und sollten wir nach der Schweiz zurückkehren müssen, dann werde ich mit mutigerem Herzen gehen um der Worte willen, die du soeben gesprochen hast."

Lange blieben Wilhelm und seine Frau allein. Endlich öffnete sich die Tür, und Eduard kam herein. Er war gerade mit der Baronin von einem Nachmittagsspaziergang in der stärkenden Winterluft zurückgekehrt, und sein kindliches Geplauder lenkte die Gedanken seiner Eltern von den ernsten Fragen ab, die Stubners Brief in ihnen erregt hatte. Nicht für lange zwar, denn die Nachrichten aus Zürich wurden der Baronin und später am Abend auch mehreren Gliedern der Gemeinde mitgeteilt, als man in einem Privathause zu einem Abendgottesdienst zusammenkam. Aller Herzen wurden tief gerührt, als Hermann Stubners Brief vorlas, und sie daraus vernahmen, in welch heldenhafter Weise Mantz den Märtyrertod gestorben, und welches sein letztes Zeugnis gewesen war.

„Es war ein herrlicher Tod", sagte Hermann, als er den Brief zusammenfaltete und ihn auf den Tisch vor sich hinlegte. „Möchten wir alle den Geist der Märtyrer haben, welches ist der Geist Christi."

Lange hörten die Brüder nichts mehr aus Zürich. Da — es war an einem Junitage und Hermann kehrte am Schluß eines vielbeschäftigten Nachmittags nach Hause zurück — fand er in seinem Zimmer einen Fremden, der schon auf ihn gewartet hatte. Dieser zog aus der Seitentasche ein ledernes Beutelchen, entnahm diesem einen Brief, den Stubners Frau an Hermann geschrieben hatte, und worin sie ihm mitteilte, daß ihr Mann unter der Anklage, in seinem Hause religiöse Versammlungen gehalten zu haben, verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden sei. Weitere Einzelheiten enthielt der Brief nicht, auch der Bote konnte dem Inhalt desselben nichts hinzufügen, aber hier war offenbar ein Ruf um Hilfe aus einem tief bekümmerten Herzen.

Bertha war mit Eduard in einem Nebenzimmer, wo das Kind auf dem Fußboden spielte; Hermann reichte ihr den Brief, und sie las ihn hastig durch.

„Ich habe etwas Derartiges erwartet", sagte sie. „Du mußt gehen. Heute las ich in meinem Neuen Testament, wir sollten einer des andern Last tragen und so das Gesetz Christi erfüllen. Du kannst der guten Frau, wenn nicht gar Stubner selbst, von Nutzen sein."

Der nächste Tag war ein Sonntag, und es war beschlossen worden, daß Hermann am Morgen danach Ulm verlassen sollte, um nach Zürich zu gehen. Es war also, wenigstens auf Wochen, die letzte Gelegenheit für ihn, mit den Brüdern in Ulm zusammenzukommen. Ja, er konnte den Gedanken nicht los werden, daß er vielleicht nie wieder zu ihnen reden würde, und dieser Gedanke machte ihm den Tag zu einem besonders weihevollen. Seine Gebete zeichneten sich durch mehr als gewöhnliche Innigkeit aus, und den Text seiner Predigt wählte er aus 1. Petri 1, 7: „Die Feuerprobe des Glaubens." „Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus." Am Schluß der Predigt nahm Hermann Bezug auf die Gefangennahme und Einkerkerung Stubners, als der letzten Versuchung, die über die kleine Herde zu Zürich gekommen sei, und verkündigte zugleich seine Absicht, sofort dorthin zu eilen, um den Brüdern dort Hilfe und Trost zu bringen. „Betet für mich", sagte er, „daß mein Glaube nicht wankend werde, und daß ich in allen Erfahrungen, durch die ich werde gehen müssen, stark sein möge in dem Herrn und in der Kraft seiner Macht."

Dann zeigte er an, daß an demselben Abend noch in der Donau gerade außerhalb der Mauern der Stadt eine Taufe stattfinden würde. Zur festgesetzten Stunde und so, daß sie kein Aufsehen erregten, begab sich die kleine Schar an den bezeichneten Ort. Nach einem kurzen Gottesdienst mit Gesang, Schriftverlesung und Gebet, taufte Hermann drei junge Männer, die er in den letzten Wochen hatte zu Jesus führen dürfen. Dann kehrten alle nach dem gewohnten Versammlungsplatz in der Stadt zurück. Hier wurde des Herrn Mahl gefeiert, und gnädiglich offenbarte sich der Herr selbst der kleinen Schar Gläubiger, als sie sich in diesem Mahl aufs neue miteinander verbanden. Es war für alle eine geheiligte Stunde, und für niemand mehr als für ihren Führer, der einer gar ungewissen Zukunft entgegensah. Der Fürbitte für seine kleine Herde und für seine verfolgten Brüder gab er hörbar Ausdruck; aber ihm lag noch eine andere Fürbitte am Herzen, die nicht für sterbliche Ohren war: die Fürbitte für die Lieben in seiner eigenen Familie, von denen er sobald getrennt werden sollte, und Fürbitte für sich selbst, einem Gefühl entspringend, daß er jetzt, wo er, wie er sich nicht verhehlen konnte, einer wichtigen Entscheidung seines Lebens entgegenging, der göttlichen Führung in besonderer Weise bedurfte.

Als sich die Leute am Schluß des Gottesdienstes um ihn scharten, erfuhr er, wie nie zuvor, wie teuer er den Brüdern in Ulm durch seine mannigfaltige Arbeit unter ihnen geworden war. Als sie in ihn drangen, zu bleiben und sein Werk fortzusetzen, sagte er, er müsse ihnen mit den Worten antworten, die der Apostel Paulus zu seinen Brüdern in Cäsarea gesprochen habe: „Was macht ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz?" und fügte dann hinzu: „Ich weiß nicht, was dieser Ruf bedeutet, aber ich zweifle nicht, daß Gott es weiß, und in seinem Namen und in seiner Kraft kann ich getrost vorwärts gehen. Laßt uns seinen Willen annehmen, und in dem klaren Lichte der zukünftigen Welt, wenn nicht hier, werden wir sicherlich verstehen, was uns die unendliche Weisheit jetzt verhüllt."

Am nächsten Morgen zu früher Stunde wurde Hermanns Pferd vor das Tor gebracht, und er machte sich sogleich auf den Weg nach Zürich. Bertha zeigte bis zuletzt ein tapferes und festes Herz, aber als ihr Gatte an einer Biegung der Straße verschwand, und sie ihm nicht mehr mit den Augen folgen konnte, sank sie auf einen Stuhl und gab ihren Tränen ungehemmten Lauf. Da verließ der kleine Eduard eiligst das Fenster, von wo er seines Vaters Weggang beobachtet hatte, und kletterte leise seiner Mutter auf den Schoß: „Ich will bei dir bleiben, Mama", sagte das Kind, und als es so sprach, wischte es der Mutter die Tränen von den Wangen und küßte sie immer und immer wieder. Bertha drückte den Kleinen an ihre Brust und ihm zärtlich ins Auge schauend, sagte sie: „Dank dir, mein Liebling, daß du mich daran erinnerst, daß ich nicht ohne Trost gelassen bin"; und während sie so sprach, kamen ihr die Worte in den Sinn: „Und ein kleines Kind soll sie führen." (Jes. 11, 6 — engl. Uebers.)

(Fortsetzung folgt)

Schönfelder Gemeinde
bei Pigeon Lake und Umgegend.

Wir haben jetzt wunderschönes Wetter. Der viele Regen hat aufgehört und nur hin und wieder mal kommt ein Spritzer. Das Getreide ist stellenweise sehr gut und auf anderen Stellen ist sehr viel ausgefault. Wie die Ernte sein wird, ist jetzt noch nicht festzustellen, denn der Rost hat sich auch schon eingefunden.

Wir hatten kürzlich einen lieben Gast in der Kirche, es war Aelt. Bruno Enß, er diente mit einem sehr erschöpfenden Bericht über Südamerika.

Es war uns hier sehr schade, daß Br. Curtis Janzen uns nicht besuchen durfte, wir hätten ihn sehr gerne hier auch gehört.

Dann brachte noch Br. Joh. Friesen einen sehr wertvollen Bericht mit Bildern von Mexiko. Br. Friesen ist von der Allg. Konferenz als Lehrer unter den Mennoniten dort angestellt.

Am 12. Juni war die Hochzeit unserer ältesten Großtochter, Mariechen Peters, mit Heinrich Goossen, unserem Nachbar. Die Trauhandlung vollzog Aelt. Dav. Abrahams.

Unsere lieben Geschwister Joh. Driediger, beide sind schon 82 Jahre alt, er ist unser ältester Prediger hier, feiern, wenn sie es erleben, am 4. September, 3 Uhr nachmittags (alte Zeit), ihr 60-jähriges Ehejubiläum (Diamantene Hochzeit). Das Fest soll in unserer Kirche stattfinden, und sollte einer und der andere, außer unserer Gemeinde, diesem Feste beiwohnen wollen, so soll er uns allen hier sehr willkommen sein. Wir wollen Gott für die treuen Führungen danken, aber wir wollen auch alle vereint beten, Gott möchte die Geschwister auch weiter führen, sie bewahren vor allem Uebel und wenn ihre Zeit abgelaufen ist, sie in seine ewige Ruhe aufnehmen. Heute sind Driedigers schön gesund, und ab und zu dient er uns auch noch mit dem Wort.

Oft haben Wolken den leuchtenden
Himmel verhüllt;
Oft hat das Leid wohl das bebende
Herze erfüllt.
Doch Er blieb treu; hat Er doch
immer aufs neu
Alle die Stürme gestillt. (G.P.)

Im Auftrage, K. Fast.
R.R. 1, Headingly, Man.

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Band I A—F, 720 S. $7.50
Band II F—M, 720 S. 7.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache, aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Golddruck auf der Rückwand jetzt erhältlich, aber wir haben nur 6 von jedem Band.

Schulbibliotheken sollten obige Bücher haben.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

You Can DIG UP Extra Dollars

digging SENECA ROOT for R.S.R.

Es ist gar nicht schwer! Alles was Sie brauchen, ist ein Spaten. Die Wurzeln sind da und warten nur, dass Sie kommen und sie ausgraben. R.S.R. kauft jede Menge! Der Preis ist gut, die Bezahlung prompt! Jetzt ist gerade der richtige Zeitpunkt zum Anfangen. Organisieren Sie sich eine Wurzel-Ausgrabungs-Gruppe. Jedermann kann teilnehmen und gut verdienen!

Schreiben Sie bitte, damit wir Ihnen die noetige Anzahl „R.S/R. Shipping Tags" kostenlos zusenden, und schikken Sie die ausgegrabenen Wurzeln taeglich an die groesste Senecawurzelhandlung der Welt. Gegr. 1883.

R.S. Robinson's Sons CO. LTD.
R.S.R. BUILDING - 43-51 LOUISE ST.
EAST OF MAIN ST. WINNIPEG

Familienfest der Töwsen und Dörksens.

Wir feiern schon seit Jahren unser Familienfest. In diesem Jahr versammelten wir uns im Spring Park in London, Ont., und zwar am 11. Juli. Auf diese Art und Weise können wir uns alle einmal im Jahre sehen und sprechen. An die Kinder wird besonders gedacht, denn sie sind es, die sich kennenlernen sollen.

Unsere Morgenandacht hielt Jacob Barkowsky, Wheatley, Ont. Nachmittags, um 5 Uhr, machte Onkel Johann Derksen, Niag.-on-the-Lake, den Schluß. Wir gedachten dabei besonders derer, die nicht kommen konnten, so der Famile Jacob Dick (Anna Töws); ihr Sohn Walter hatte das Bein gebrochen. In Alberta ist meine Schwägerin Eugenie Wiebe mit ihren verheirateten Kindern und in Rosenort, Man., meine Geschwister Jacob und Helene Sudermann mit ihren drei Kindern. Dann sind da drei Geschwister Wiebe in Headingly und die Familien Johann und Jacob Wiebe in Starbuck, Frau Wilh. Schulz und Peter und Nesa Löwen in Winnipeg, Tante Jacob Riediger in Morden, Man., und ihre verheirateten Kinder. Wir grüßen euch alle herzlich, und unser Wunsch ist, ihr könntet auch einmal alle in unserer Mitte sein.

Auch haben wir derer gedacht, die im letzten Jahr von uns geschieden sind, es waren Richard Enns, 8 Jahre alt, (Unglück durch den Traktor); Abram Friesen, 46, starb plötzlich (Gehirnschlag).

Die meisten von uns kommen aus Rußland von Halbstadt, Tiegenhagen, Lichtenau und Blumenstein an der Molotschna.

Unsere zwei Tanten (Tante Cornelius Töws, Wheatley, und Tante David Friesen, Blytheswood, Ont.) sind die Krone auf unserem Fest und ihre Plätze sind nie leer.

Die Farmer aus Leamington und Port Rowan hatten so schöne frühe Tomaten, und als Peter Neuman, Port Rowan, beim Essen mit einem Korb Tomaten rundging, streckten sich viele Hände aus. Abram und Agnes Konrad, Wheatley, gaben uns einen großen Korb Tomaten mit; so etwas war hier in Kitchener und Waterloo noch nicht zu haben.

Frau Johann Warkentin, (Liesbeth Wiebe) Kitchener, konnte es nicht lassen, und sie erzählte dann den Näherstehenden, wer wir alle waren und warum wir zusammenkamen. Das hatte ihnen sehr gefallen, und wir sollten nur wiederkommen.

Zuletzt werden dann immer Gruppen-Aufnahmen gemacht. Korny Töws, Cottam, Ont., sammelte die Zerstreuten. Unser erster Photograph ist Jacob Wiens, Port Rowan.

Als alles vorbei war, standen die Teller noch voll Gebäck auf den Tischen, und da war es Jacob Poetker, Port Rowan, ihm fielen 3 arme Mexikaner-Familien mit 19 Kindern ein. Und so haben er und seine Frau Justa mit all dem Guten die Körbe für diese Familien gefüllt.

Für nächstes Jahr steht Sport auf dem Programm und Jacob Barkowsky, Wheatley, wird dieses Fest leiten. — Wenn es Gottes Wille ist und wir leben und gesund sind, wollen wir uns nächstes Jahr wieder alle im Spring Park in London, Ont., treffen.

Sara Wiebe,
Waterloo, Ontario.

„Laßt uns die Flüchtlinge hier!"

Schleswig-Holstein wird friedlich erobert, heißt es jetzt auch in Kiel, der nördlichsten Landeshauptstadt Westdeutschlands. Es hat zwar keinen neuen Krieg gegeben, und die Dänen bauen nach wie vor neue Schulen bis an die Eider. Aber die innerpolitische Situation des meerumschlungenen Landes verändert doch unmerklich ihr Gesicht. Das hat man allerdings nicht zuerst in der Verwaltungszentrale, sondern sozusagen am Pulsschlag der Ereignisse festgestellt: In der Grenz- und Theaterstadt Flensburg, auf den nordfriesischen Inseln, in Husum, Theodor Storms grauer Stadt am Meer, oder in der Brückenstadt Rendsburg, die von dem Ruhme lebt, Deutschlands größte Eisenbahnbrücke zu besitzen — das spürt man auf den wohlhabenden Bauernhöfen wie in den Deichgebieten. Allenthalben wird mit einem Mal festgestellt: Die Flüchtlinge sind unentbehrlich geworden! Für Schleswig-Holstein bedeutet das eine Sensation. Jahrelang rang man verzweifelt um den Abtransport und die Überfiedlung der vorerst unbeliebten Eindringlinge aus dem Osten, die die plattdeutsche Landessprache nicht beherrschten. Jetzt hat aber der Abtrans-

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Es ist zum Staunen,

daß Ihre Lebensversicherungs-Police mir mehr Dividenden eingebracht hat, als ich in Prämien bezahlt habe"...

Robert Bayne Blyth
4490 BROADALE ROAD, CLEVELAND 9, OHIO

25. Januar, 1954.

The Mutual Life Assurance Company of Canada,
Waterloo, Ontario.

Werte Herren:

Empfangen Sie bitte meine aufrichtige Anerkennung für Ihre Promptheit im Uebersenden des Schecks für die fünfjährlichen Dividenden der Police 53970. Gleichzeitig möchte ich meine höchste Befriedigung über die Resultate dieser Police, die ich erwarb, als ich noch in Victoria, B.C., wohnte, zum Ausdruck bringen.

Bald nach dem Empfang der Police wurde es für mich aus Gesundheitsrücksichten ratsam, hierher zu ziehen, wo ich seitdem wohne. Wäre ich in Kanada geblieben, hätte ich bestimmt noch mehr Lebensversicherung von Ihrer Gesellschaft gekauft, doch weil ich an dieser Seite der Grenze wohne, habe ich mehrere Policen von anderen Firmen erstanden. Obzwar manche dieser Policen zufriedenstellend sind, kann doch keine unter ihnen in ihren Leistungen der Police der Mutual Life of Canada gleichkommen.

Es begab sich, daß wir 5 Kinder haben, und, als sie noch halbwüchsig waren, kaufte ich für jedes eine Lebensversicherungspolice, und zwar von den 5 besseren Firmen dieses Landes. Jedoch nicht eine der Policen kann sich vorteilhaft mit den Erträgen der Police vergleichen, die ich von Ihnen habe.

Ich nehme an, Sie haben meine Police vor sich auf dem Tische. Sie dürfen mit Recht stolz darauf sein. Mir ist es höchst überraschend, daß ich von dieser Police in Dividenden mehr erhalten habe, als die Summe aller von mir eingezahlten Prämien — während ich gleichzeitig immer auch den vollen Schutz der Versicherung genaß. Das ist eine fast unglaubliche Leistung, für die ich aufrichtig dankbar bin.

Ihr ergebener

R. B. Blyth

Sie haben gerne meine Erlaubnis, meinen Brief vom 25. Januar 1954 nach Ihrem Gutduenken zu verwenden. Ich waere hoechst erfreut, falls er dazu dienen koennte, die Aufmerksamkeit des breiten Publikums auf die Vorteile, die Ihre Gesellschaft bietet, zu lenken.

R. B. Blyth

THE MUTUAL LIFE of CANADA
HEAD OFFICE WATERLOO, ONTARIO
Canada's first mutual
Established 1869

ML 21-54

Mennonitische Vertreter in Manitoba sind:

A. Harder, Springstein, Man.
J. A. Penner, Morden, Man.
P. J. Reimer, Steinbach, Man.
J. J. Reimer, 330 Somerset Bldg., Winnipeg.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Aus Aethiopien schreibt Franz H. Klassen: „Nach Schulschluß haben wir am Lehrerkursus unterrichtet und wollen nun den Rest der Ferien auf Reisen zubringen. Am. 18. Aug. geht es per Flugzeug nach Nairobi, Kenia, dann folgt eine längere Schiffahrt auf dem Victoria-See, weiter sind Mombasa, Sansibar und Daressalam, Tanganjika, auf unserer Reiseroute. So Gott will, kehren wir nach 4 Wochen zurück und treten unser neues Schuljahr an, und zwar in Jimma, wo ich als Prinzipal einer Knabenschule mit 600 Schülern dienen soll und meine Frau soll einer Mädchenschule mit 100 Schülerinnen vorstehen. Wir bitten um Gottes Beistand und Eure Fürbitte. — Bitte, merkt Euch unsre neue Adresse: Box 227, Jimma, Kaffa Province, Ethiopia, East Africa. (Die alte war Hagere Heywot, Ambo.) — Wir grüßen alle Geschwister und Freunde!"

— Das Städtchen Marion, Süd-Dakota, USA, feierte am 28. und 29. Juli das 75-jährige Jubiläum. 1879 kamen die ersten Siedler und Gründer aus Südrußland.

— Der USA-Senat beschloß am 12. August einstimmig, die Kommunistische Partei für ungesetzlich zu erklären, weil sie staatsfeindlich ist. Auch darf ferner kein Kommunist ein Amt in einem der vielen Arbeiterverbände (Labor Unions) bekleiden.

— In der Mennonit. Bethel-Missionsgemeinde zu Winnipeg tritt am 22. Aug. der neue Pastor, Rev. Geo. Gröning, früher Moris, Man., seinen Dienst an.

— Am 10. Aug. wurde Herbert Hoover, der gewesene Präsident der Ver. Staaten, 80 Jahre alt. Senat und Kongreß gratulierten offiziell. Vielen seit 1923 eingewanderten Rußländern ist er in dankbarster Erinnerung als der Initiator und Leiter der großen amerikanischen Hilfsaktion in den bösen Hungerjahren in Rußland.

— Unter den Toten der jüngsten Vergangenheit wurden folgende gemeldet: Leonard Dyck, erfolgreicher Autohändler in Vancouver, an Herzschlag an Bord seiner Jacht, etwa 240 Meilen nördlich von Vancouver. — In Winnipeg starb der bekannte Besitzer der Druckerei „City Preß" G. A. Giesbrecht. — Bei Bessie, Oklahoma, geriet der 9-jährige Farmerssohn Peter Schmidt in eine Schraube, die Futter in den Silo beförderte, und die Maschine riß ihm Bein und Arm ab. Er starb kurz darauf und wurde von der M.B.G. aus beerdigt. — Frau D. T. Buller kam am 23. Juli durch eine Auto-Truck-Kollision bei Azusa, Calif., ums Leben. — David Klassen, 51, starb im Hospital in Saskatoon. Er stammte aus Eichenfeld, Jasykowo, Südrußland.

— Die einzige Mennonitengemeinde im Staate Luxemburg hat ihren Prediger und Gemeindeleiter Aelt. Joseph Oesch durch einen Unfall am 15. Juli verloren. Er lenkte einen Traktor auf einem Feldwege und derselbe stülpte beim Wenden an einem Abhang um und erdrückte Br. Oesch. Die Gemeinde hat etwa 50 Mitglieder und hatte erst kürzlich ein eigenes Bethaus gebaut. Der Verlust ist ein harter Schlag für die kleine Gemeinde. Die beiden Missionsarbeiter der Altmennoniten, Harvey Miller und Clarence Fretz, helfen vorläufig mit ihrem Dienst aus.

— Unsere Besucher in letzter Zeit in der Redaktion waren: John Friesen von Marquette, Man., der im letzten Jahr als Lehrer an der mennon. Schule in Cuauhtemoc, Mexiko, tätig war und im September wiederum dorthin fährt. — Familie Bernh. Dick, Coaldale, Alta., die zur Hochzeit ihres Sohnes Dr. John Dick mit Frl. Hilda Ediger, N.-Kildonan, gekommen waren. Br. Dick ist M. B.-Konferenzschreiber in Alberta. — Pred. F. J. Andres, Geschäftsführer der Boese-Foods-Firma, St. Catharines, Ont., und Frau. — Abr. Block, Sardis, B. C. — John Federau, Hague, Sask., der hier seinen schwerkranken Bruder Dietrich Federau von Standard, Alberta, besuchte. Letzterer liegt im Gen. Hospital mit Lungenkrebs. — Das Begräbnis des bei Abbotsford, B. C., ertrunkenen Clarence Friesen, 18, fand am 1. August von der Mennonitengemeinde aus statt. — Jakob Schellenberg, 86, starb in Aberdeen, Sask. — Frau Corn. P. Heinrichs, 57, starb in Altona, Man., am 8. August nach einem Schlaganfall. — Peter P. Klippenstein, 63, Neubergthal, Man., starb in voriger Woche plötzlich an Herzschlag. Er wurde von der Rudnerweider Kirche aus beerdigt.

— In Kanada hat laut Maclean's Magazine der gewesene Immigrations- und gegenwärtige Finanzminister Walter E. Harris die besten Chancen, der Nachfolger des alternden Premiers Louis St. Laurent zu werden. Harris ist Baptist.

— Vier Touristen wurden getötet, als eine Lawine sie auf dem Victoria-Gletscher in den kanadischen Rockies, etwa 40 Meilen nordwestlich von Banff, erfaßte. Sechs Frauen und ein Mann befanden sich den Berichten zufolge in der Gruppe, die eine Klettertour machten, als sich die Eis- und Schneemassen von der Südseite nahe dem oberen Ende des Gletschers löften.

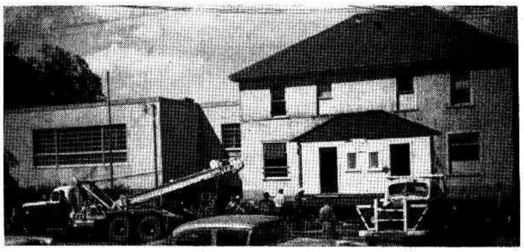
Mehrere Personen im Chauteau Lake Louise sahen die Lawine herunterkommen, als sie durch Feldstecher den Aufstieg der Bergsteigergruppe verfolgten, die sich gerade an einer gefährlichen Stelle westlich des Abbott Passes am Südabhang befand. Erfahrene Bergführer hatten die Gruppe vor dem Unternehmen gewarnt, da der Südabhang wegen Lawinen gefährlich ist.

* * *

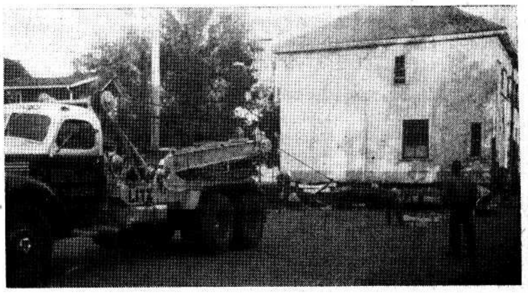
Westdeutschland. — 15,000 Arbeiter, die den Verkehr in Hamburg lahmgelegt haben, begannen die Abstimmung über das Kompromißangebot einer Lohnerhöhung. Die Führer der Gewerkschaft sagten, es sei kaum Aussicht vorhanden, „daß die Arbeiter diesen Kompromiß annehmen werden — 5 Pfennig pro Stunde mehr, während sie 12 Pfennig verlangt hatten."

Hamburg, das mit 1,700,000 Einwohnern die größte Stadt in der Bundesrepublik ist, war am 7. August eine tote Stadt. Ueber 1000 Straßenbahnwagen, 100 Tiefbahnzüge und 360 Omnibusse standen still.

Das Schülerwohnheim der M.B.-Hochschule in Winnipeg zieht um.



Am 26. Juli d. J. wurde das Gebäude des Schülerwohnheims von den beiden Flügeln der Schulgebäude getrennt und durch Winden in die Höhe gehoben. Auf dem Bilde sieht man rechts das umziehende Gebäude und links einen Flügel der Schule, der andere Flügel des Schulgebäudes ist rechts hinter dem Haus.



Am 27. Juli sind die Vorarbeiten beendet und das Haus kann umziehen, „moven" — wie das hier schon überall auch im Deutschen gebraucht wird. Man sieht auf dem Bild deutlich wie der Koloß auf mächtigen Kufen über die Talbot Ave. geschleppt wird.

Das Haus ist auf seinem neuen Platz etliche Häuser östlich an Talbot Ave. Man erkennt, daß der Keller bedeutend höher aufgeführt wurde und somit das Gebäude alle anderen in der Nachbarschaft überragt. Im Kellerraum soll ein Speisesaal für alle Schüler Raum finden. Vor dem Hause stehen die Brüder C. A. De-Fehr, W. Dyck und A. A. DeFehr, die die Umbau- und Neubauarbeiten leiten. — Winnipeger können sich auf Talbot Ave. selbst davon überzeugen, daß das Gebäude nicht schief steht!)

— Der westdeutsche Wirtschaftsminister Erhard wird voraussichtlich Mitte September nach Washington, USA, reisen, um bei dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank Fragen der Konvertierbarkeit zu erörtern. Erhard will die Errichtung einer neuen Institution zur Ablösung der Europäischen Zahlungsunion vorschlagen und Fragen der Handelspolitik besprechen.

— Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei des Ruhrgebiets, Josef Ledwohn, wurde am 7. August unter der Beschuldigung des Hochverrats verhaftet. Ledwohn wird vorgeworfen, aus der Sowjetzone stammende Broschüren verteilt zu haben, in denen zum Sturz der Bonner Regierung aufgefordert wird.

— Die westdeutsche Regierung setzte eine Belohnung von 500,000 DM ($119,000) für Informationen aus, die das seltsame Verschwinden ihres früheren Sicherheitschefs Dr. Otto John klären würden.

Dr. John ging am 20. Juli in Berlin vom Westsektor in den Ostsektor über. Die deutsche Regierung in der Ostzone erklärte später, sie hätte ihm Aufnahme als politischem Flüchtling gewährt.

Die westdeutsche Bundesregierung hat inzwischen die westlichen Alliierten ersucht, von den sowjetischen Besatzungsbehörden die Freigabe Johns zu verlangen. Die Bonner Note an die Alliierten besagte, Dr. John würde gegen seinen Willen in der Ostzone festgehalten.

— Die Demonstrationen in Bremerhaven gegen die Beschlagnahmung von Wohnhäusern, die abgerissen werden sollen, weil die amerikanische Armee Wohnungen für die Soldaten im Wert von $7,000,000 errichten will, habe noch nicht aufgehört, und die deutsche Polizei hat zu weiteren Maßnahmen gegriffen, um sie zu unterbinden.

— Die Westberliner Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS) hat die Bundesregierung in einem Schreiben gebeten, die erste Novemberwoche in jedem Jahr künftig zur „Woche der politischen Häftlinge des Sowjetsystems" zu bestimmen. Trotz der Amnestien, durch die zirka 7300 politische Gefangene entlassen wurden, müßten noch immer rund 30,000 aus politischen Gründen verurteilte Deutsche hinter Zuchthausmauern der sowjetischen Besatzungszone oder hinter dem Stacheldraht sowjetischer Arbeislager vegetieren.

* * *

Ostdeutschland. — In den Strafanstalten Ostdeutschlands werden schätzungsweise 30,000 politische Gefangene durch die Roten festgehalten. Etwa 70,000 Spitzel arbeiten für die Rote Polizei in Ostdeutschland.

— Man erwartet, daß die Kommunisten in Ostdeutschland bald wieder Zwangsmaßnahmen gegen die Kirchen ergreifen. Diese Voraussage stützte Dr. Reinhold von Thadden-Trieglaff, der Präsident des deutschen evangelischen Kirchentags, auf den starken Besuch von Ostzohnenbewohnern beim letzten Kirchentag, der am 7. Juli in Leipzig stattfand. Nachdem von den 650,000 Teilnehmern des Kirchentags in Leipzig nicht weniger als 630,000 aus der Sowjetzone herbeiströmten, dürfte man damit rechnen, daß die Kommunisten ihren Feldzug gegen die Religion in Ostdeutschland wieder verstärken. Die Kommunisten zögerten aber noch, sagte er, ihren Druck auf die Kirchen wieder voll auszuüben, denn die Bevölkerung wäre nicht bereit, eine Versklavung ihres freien Willens hinzunehmen.

— Diplomaten in Washington sind der Ansicht, daß sich das ostdeutsche Regime nach langem Sträuben nur aus dem Grund zur Annahme des Hilfsangebots Eisenhowers für die Opfer der Ueberschwemmungen herbeigelassen hat, weil es befürchten mußte, daß eine beharrliche Ablehnung für es selbst schlimme Folgen haben könnte.

Die Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien, wo die Donau und ihre Nebenflüsse ebenfalls über die Ufer getreten sind und großes Unheil angerichtet haben, haben das Angebot noch nicht angenommen.

Mit der Annahme wollte die ostdeutsche Regierung offenbar vermeiden, daß wieder zahlreiche Ostdeutsche nach Westberlin strömen würden, wenn die Ver. Staaten ihnen dort Nahrungspakete zur Verfügung stellen sollten.

Oesterreich. — Verschiedene Arbeitsbeschaffungs-Programme in Oesterreich haben zu einem rapi-

(Fortsetz. auf S. 13—2)

"PUBLIC TRANSFER"
Deutsch-kanadisches Transport-Geschäft
Möbel – Kühlschrank – Gepäck
Piano – Transporte.
Schnell – Zuverlässig – Billig!
Telefon 56-4522 Tag und Nacht.

Die deutsche Heimat

in all ihrer Schönheit spiegelt sich wider im

Deutschen Handbuch für Fremdenverkehr

Tausende von Landschaftsaufnahmen in ein- oder mehrfarbigem Kupfertiefdruck illustrieren dieses wundervolle Werk. Für die ältere Generation der Auslandsdeutschen ein Buch, das viele viele schöne Erinnerungen an die alte Heimat wachrufen wird, für die Jugend ein Nachschlagewerk, um Deutschland kennenzulernen. Für alle ein Buch von bleibendem Wert.

Band 1, 2, 3 und 4.

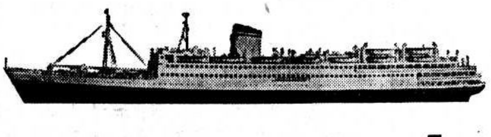
Preis für das Gesamtwerk $15.00

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Damen-PERLON-Strümpfe
5 Wochen garantiert keine Laufmaschen.
Das Paar nur $1.75 portofrei bei „Money Order" an
MONTREAL PERLON HOUSE
1536 Bishop St. — Montreal.

FAHRT "AROSA" NACH EUROPA ab $154.00



Bequem Froh Preisguenstig

T.S.S. "Arosa Star" T.S.S. "Arosa Kulm"

Direkter Dienst zwischen

KANADA • ENGLAND • FRANKREICH • DEUTSCHLAND

Ab Quebec: 14. Sept. – 28. Sept. – 9. Okt. – 23. Okt.

WEIHNACHTSSONDERFAHRTEN

am 5. und 11. DEZEMBER ab QUEBEC

Ihr Reiseagent ist gern bereit, Sie zu beraten

AROSA LINE (CANADA) LTD.
1010 BEAVER HALL HILL, MONTREAL, P.Q. UN. 6-6757
Imperial Bank Bldg. Edmonton, Alta. — Tel. 28 229

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 12—5)

den Absinken der Arbeitslosenziffer geführt. Man rechnet damit, daß die Beschäftigung in diesem Jahr bis in den Winter hinein günstig verlaufen wird und nicht mehr die hohen Arbeitslosenziffern wie im Vorjahr erreicht werden.

— Die österreichische Regierung gab bekannt, daß Bundeskanzler Julius Raab im kommenden November Präsident Eisenhower einen Besuch abstatten werde. Die Mitteilung besagte, daß Eisenhower den Bundeskanzler zu einem Besuch in Washington zwischen 21. und 27. November eingeladen habe.

* * *

Großbritannien. — England gab Antoni Klimowicz, der von britischen Polizisten auf einem polnischen Frachter befreit wurde, die Erlaubnis zu unbeschränktem Aufenthalt in Großbritannien.

— Außenminister Anthony Eden flog am 7. August mit seiner Gattin zu einem Ferienaufenthalt nach Oesterreich.

* * *

Holland. — Die Niederlande wollen der verheirateten Frau die gleichen Freiheiten und Rechte zuerkennen, die der Mann nach dem niederländischen Gesetzbuch besitzt. Das besagt, daß die Frau nun auch dem Gesetz nach Herr im Hause sein kann und dem Manne nicht, wie bisher in Fragen der häuslichen Wirtschafts- und Familiengemeinschaft unterstellt und rechenschaftspflichtig ist.

* * *

Sowjetrußland. — Es ist unverkennbar, daß das Rote Regime von einer Wirtschaft lebt, die sich auf Krieg vorbereitet, trotzdem es Frieden schreit. Wir haben während der letzten vier Jahre drei der neuesten Projekte dieses Regimes gesehen, Korea, Indochina, Guatemala.

* * *

Korea. — Südkoreas Präsident Syngman Rhee ist vielleicht das einzige von den Vereinigten Staaten eingeladene Oberhaupt eines anderen Staats, das während seines Aufenthalts in dem Gastland eine ganze Menge Unfreundlichkeiten sagt, ohne daß dies irgendjemanden aufgeregt hätte — vom Protokollchef im Staatsdepartement bis hinauf zum Präsidenten im Weißen Haus.

Die Amerikaner zeigten angesichts der Herausforderungen des Kommunismus Zeichen der Angst, war eine von Rhees freundlicheren Bemerkungen. Unter der Führung der Vereinigten Staaten seien die Demokratien auf dem Rückzug vor dem Kommunismus, eine andere. Vielleicht kreidete man ihm das nicht an, weil man ihm insgeheim recht gab, ohne dies sagen zu können.

* * *

Griechenland, die Türkei und Jugoslawien einigten sich auf einen Allianzvertrag, unter dem sie sich verpflichteten, ihre Grenzen gegen einen russischen Angriff gemeinsam zu verteidigen.

— Unbestreitbar kann die deutschgeborene Königin Friederike von Griechenland zur Zeit als die erfolgreichste Diplomatin bezeichnet werden. Königin Friederike befindet gegenwärtig eine große Orientfahrt vor, die ihr und dem sie begleitenden Stab Gelegenheit geben soll, mit Libanon, Syrien und Irak engste Verbindungen anzuknüpfen.

Da Griechenland unter einer starken Ueberbevölkerung leidet, wurde von den zuständigen Ministerien Königin Friederike nahegelegt, auf ihrer wahrscheinlich Ende Oktober und in der ersten Hälfte November stattfindenden Orientreise in dieser Hinsicht ein Ventil zu schaffen, und zwar durch Organisierung einer regelrechten Auswanderung für die nächsten 10 Jahre in Richtung des Nahen Ostens.

Der Vorstoß Griechenlands in Richtung der Levante ist aber nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer und kultureller Beziehung von größter Bedeutung, nachdem in den verflossenen Jahrzehnten der Kontakt zwischen Griechenland und den Ländern des Nahen Ostens sich auf das Allernotwendigste beschränkte.

* * *

U.S.A. — Die große Steuerreform wurde am 28. Juli vom Senat mit einer Mehrheit von 61 gegen 26 Stimmen verabschiedet und dem Präsidenten zur Unterschrift vorgelegt.

Um die für die USA wichtigsten Bestimmungen hervorzuheben, mag folgende Liste genügen:

1) Abzüge für Arztkosten und Wohltätigkeit wurden erhöht.

2) Die Besteuerung von Aktien-Dividenden und Erfindungen wurde ermäßigt.

3) Ermäßigungen für den Unterhalt von Versorgungsberechtigten wurden erleichtert, die Besteuerung von Haushaltsvorständen wurde verringert und ein Nachlaß für die Kosten von Berufstätigen für Beaufsichtigung von Kindern wurde eingeführt.

4) Die Besteuerung von Rentnern im Alter von über 65 Jahren wurde erleichtert.

5) Die Besteuerung von Gesellschaften mit Einkommen über $25,000 wurde durch eine 5%ige Erhöhung wieder auf den Stand des Jahres 1953 gebracht. (Die Abschaffung der „Exceß Profits Tax" bleibt jedoch bestehen.)

6) Auf der anderen Seite wurden Geschäftseinkünfte in mehrfacher Weise begünstigt, z. B. bei der Wertabschreibung, bei der Uebertragung von Verlusten, beim Abzug von Forschungskosten und bei der Besteuerung unverteilter Gewinne.

7) Auch die Besteuerung von Personen-Gesellschaften, Treuhändern und Nachlässen wurde erleichtert.

8) Der Termin für die Steuererklärung wurde vom 15. März auf den 15. April verlegt.

* * *

— Präsident Eisenhower richtete einen Appell an die Gouverneure der Staaten, Maßnahmen zu ergreifen, um die Aufnahme der 190,000 Flüchtlinge zu beschleunigen, die durch kommunistische Verfolgung, Kriegsereignisse oder Naturkatastrophen heimatlos geworden und unter einem Sondereinwanderungsgesetz in die Ver. Staaten aufgenommen werden sollen.

Der Präsident ersuchte die Gouverneure, Komitees ins Leben zu rufen, die bei der Beschaffung der vom Gesetz vorgeschriebenen Zusicherungen helfen können. Bevor ein Flüchtling sein Visum erhält, muß eine Zusicherung vorliegen, daß für ihn Arbeit und Wohnung bereit ist und er nicht der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fällt.

* * *

Kanada. — Eine Autopsie ergab am 7. August, daß ein epileptischer Anfall den Tod Emilie Dionnes, einer der weltberühmten Dionne-Fünflinge, im Alter von 20 Jahren hervorgerufen hat.

Eine der 4 Schwestern sagte: „Emilie war so gut, so froh, Sie schien nicht krank. Wenn wir nur gewußt hätten..." Emilie wurde als die herzenswärmste der fünf identischen Schwestern betrachtet. Bei ihrer Geburt am 28. Mai 1934 war sie die zweitkleinste. Die Schwestern in Hospiz sagten, Emilie hätte an häufigen Ohnmachtsanfällen gelitten, die sie für Epilepsie hielten.

Zu Hause warteten die vier anderen Fünflinge — Yvonne, Marie, Cecilie und Annette —, die Eltern und die sieben anderen Brüder und Schwestern auf die Ankunft des Leichnams, der von Ste. Agathe, Que., nach Callander, Ont., überführt wurde.

— Die Auswanderung aus den Vereinigten Staaten nach Kanada nimmt zu. Die Hebung der Naturschätze und die industrielle Entwicklung erfolgten in Kanada langsamer als in den Vereinigten Staaten, was eine beständige Auswanderung von Männern mit Berufsausbildung über die Grenze zur Folge hatte, wenigstens seit der Zeit der Konföderation. Die kanadischen Universitätsgrade werden in den Verein. Staaten höher geschätzt als diejenigen vieler anerkannten Universitäten in den Staaten. Die zunehmende Entwicklung durch Hebung der Naturschätze und der industrielle Fortschritt nach dem 2. Weltkrieg, haben in Kanada die Erschließung neuer Arbeitsfelder zur Folge gehabt. Im Jahre 1953 wanderten 3600 Personen mit Fachausbildung von Kanada nach den Ver. Staaten, doch kamen im gleichen Jahr 1381 Personen mit ähnlichen Berufen von den Ver. Staaten nach Kanada. Im ganzen wanderten im gleichen Jahre 36,283 Kanadier aller Arten und Berufe nach den USA aus, während 9379 Amerikaner nach Kanada zogen. Trotzdem zeigte die Gesamteinwanderung in die Ver. Staaten ein Sollsaldo, während Kanada in seiner Bevölkerung einen bemerkenswerten Gewinn zu verzeichnen hat. Einmal durch natürlichen Zuwachs und dann durch die Einwanderung von 168,000 Personen von anderen Ländern, hauptsächlich von Europa.

— Zum dritten Male in seinem Leben bezwang Major Hill die gefährlichen Niagarafälle in einem Stahlfaß. Das Faß hat ein Einsteigloch und mehrere Luftlöcher, die durch Korkpfropfen verschlossen werden. Am 31. Juli ließ sich Major Hill in den Fluß hinausschieben. Nach etwa zwei Minuten, in denen das Faß etwa eine Meile weit geschwommen war, schoß es über die Fälle hinab in den Strudel. Die tosenden Wasser gaben das dünnwandige Fahrzeug erst nach 1½ Stunden wieder frei. Hill wurde an Land gezogen, ohne mehr Schaden erlitten zu haben, als „sich etwas durcheinandergeschüttelt und steif" zu fühlen. Als Hill an Land ging, war die Polizei zur Stelle, da die Regierung von Ontario alle Versuche dieser Art verboten hat.

Tägliche Familienandachten in englischer Sprache

"Feed My Lambs"
by H. T. Vriesen

- A daily family devotion for young and old for every day of the year.
- Dedicated to all parents who love their children and are concerned about their eternal welfare.
- Well bound, very attractive cover, good paper, large print, 24 pictures, 387 Pages.

Price $3.00

— We pay the postage —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Jacob Thiessen, LL. B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

„Laßt uns die Flüchtlinge hier!"

(Fortsetz. von Seite 11—5)

port eingesetzt — und man ist verzweifelt. Schleswig-Holstein beginnt, um seine Flüchtlinge zu kämpfen.

„Wenn sich die deutsche Haltung gegenüber der dänischen Propaganda bei uns verstärkt hat, ist das wesentlich den Neuen zu danken", erklärte man auf Amtsstellen und Redaktionsstuben. — „Endlich konnten wir mit unseren Kindern etwas anfangen", betonte die schleswig-holsteinische Lehrerschaft. „Mit den Flüchtlingsjungen und -mädchen kam Leben in unsere Klassen. Die Holsteiner Bauernkinder sind allein und unter sich viel verschlossener gewesen."

Als im Kreise Husum die ersten 20,000 Flüchtlinge nach Nordrhein-Westfalen „abgeschoben" wurden, herrschte Jammer und Klagen. Auf der Insel Amrum vor der Holsteiner Westküste schlossen gleich zwei Gemischtwarenhändler ihre Läden, nachdem die Leute aus den Osten noch keinen Monat die Gegend verlassen hatten. „Wer wird jetzt so regelmäßig kaufen?" klagen die Geschäftsleute. „Die Flüchtlinge legten das Geld nicht auf die hohe Kante wie unsere Bauern. Sie besaßen nichts mehr und brauchten alles neu. Mit der Zeit wird noch mancher bei uns seinen Laden zumachen, wenn das so weitergeht." — Der Fremde, der das hört, hebt erstaunt den Kopf, aber die Schleswig-Holsteiner Politiker schütteln den ihren dafür um so besorgter: Werden wir bei den kommenden Landtagswahlen mit weniger Flüchtlingen ebensogut wie bei der Wahl zum Bundestag gegen die Dänenstimmen aufkommen? — Keiner kann es im voraus sagen. Aber jeder weiß zwischen Kiel und Flensburg, daß die Besorgnisse auch von den begüterten Bauern des Landes ausgehen. Bei ihnen ist es sehr beliebt geworden, für ihren Hof einen Flüchtlings-Schwiegersohn zu suchen. „Wir sparen uns den Lastenausgleich", lachten sie strahlend. Und da die Töchter mitstrahlten, bildet die Hofpolitik um das Strohdachhaus die beste Ansatzpunkte für die friedliche Eroberung Schleswig-Holsteins. Sie ist sozusagen die Garantie dafür, daß der zwischen Nord- und Ostsee aufgefangene Ruf in der Tat echt ist: „Laßt uns die Flüchtlinge hier!" Wer hätte das gedacht, als sie kamen?

„Christ u. Welt".

Briefe von Lesern: —

Neumünster, Deutschland.

Nun will ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aussprechen für alles das, was die liebe Rundschau bringt. Leider habe ich nicht viel Zeit darin zu lesen. Doch möchte ich Ihnen den Wert der lieben Rundschau hiermit zum Ausdruck bringen. — Die Rundschau ist ein liebes Blatt, die wohl jeder gerne hat. Aus Neumünster send' ich hier der Rundschau einen Gruß von mir! —

In meinem Urlaub war ich nach Frankreich gefahren, um meine Schwester zu besuchen. Wir verlebten die Zeit gemütlich zusammen und gehen mal bißchen im Dorf spazieren, erinnern uns an vergangene schöne Zeiten in der alten Heimat und an erbauliche Stunden in Dänemark. Wir haben viel Gutes von Ihnen drüben gehabt. — Wenn ich auch keine 22,000 Meilen oder 17,000 km auf meiner Reise zurückgelegt habe, so habe ich doch alles durch die liebe Rundschau miterlebt.

Die herzlichsten Grüße an alle lieben Rundschauleser und Mitarbeiter sendet

Helene Fröse aus
Neumünster, Plöner Str. 41 I,
Deutschland.

Zu C. F. Klassens Abscheiden.

Es ist schon viel von C. F. Klassens plötzlichem Abscheiden und von seiner großen Arbeit geschrieben worden, und auch ich möchte ihm ein paar Zeilen widmen.

Ich hatte seiner Zeit auch mit dem Reiseschuld-Kollektieren in unserm Kreis zu tun, und da bin ich hin und wieder mit ihm zusammen gekommen. Und was mir an ihm besonders gefiel, war, daß er trotz seiner imponierenden Erscheinung, nicht hochmütig war. Ich bin ja nur ein einfacher Mann, und doch kam er auch dem kleinen Mann stets mit Wohlwollen entgegen, und dadurch, glaube ich, hat er große Erfolge gehabt.

Als er zum erstenmal nach Europa fuhr, dann dachte ich bei mir: wenn der Mann bei den Behörden vorspricht, dann werden die Beamten wohl denken, herauswerfen kann man den nicht, mit dem muß man verhandeln.

Als er aus Europa zurückkam, fragte meine Frau ihn, ob ein Jüngling in Holland, der den Namen und Familiennamen ihres Neffen trug, ihr Neffe aus N.-Chortitz sei. Nein, sagte er, die Familie sei dorthin gezogen, als wir schon von dort fort waren. Und es stimmte. So wußte er über alles Bescheid, daß man einfach staunen mußte, was für ein Gedächtnis er hatte.

Js. G. Warkentin.

Argentinien.

Diese drei Berichte sollen ein kleiner Dank von der Gemeinde an die von uns geschiedenen Geschwister sein. Br. Wall hat sich nach dem Chaco, Paraguay, zurückgezogen, um dort seinen Lebensabend zu beschließen.

Baptistengem. „Bethania",
Gem.-Schreiber Herm. Krüger,
Savedra 990,
Leandro N. Alem, Misiones,
Argentina.

* * *

1. Tauffest

Am 30. Mai dieses Jahres feierte die Gemeinde „Bethania" das zweite Tauffest seitdem die neue Kapelle eingeweiht worden ist. Wir durften drei Seelen in den Tod Christi taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Es waren Segensstunden, die wir erleben durften.

Nach Regen folgt Sonnenschein, das bewahrheitete sich auch wieder an diesem Tag. Zwei Tage vorher setzte Regen ein, und es regnete anhaltend, so daß wir schon Bange hatten, daß unser Vorhaben durchkreuzt werden würde. Durch den Regen war es uns nicht möglich, das Taufbassin mit Wasser zu füllen. Ein Bruder der Gemeinde hat zwei Nächte in der Kapelle zugebracht, um das Regenwasser vom Dach in das Bassin zu leiten, aber trotz des vielen Regens reichte das Wasser nicht, um taufen zu können. Auch war es uns nicht möglich, die Taufkandidaten abzubestellen, so daß wir uns in einer kritischen Lage befanden.

Der Sonntagmorgen zeigte an, daß es ein sonnenklarer Tag werden wird. Trotz des schmutzigen Weges, fanden sich doch noch zahlreiche Besucher zum Gottesdienst ein. Dieser Sonntag sollte als Missionstag gefeiert werden, den die vier Gemeinden als fünften Sonntag gemeinsam feiern. Taufe, Aufnahme und Abendmahl sollten am Vormittag sein, das Missionsfest am Nachmittag. Die Taufkandidaten waren erschienen, und wir standen vor der Frage, was wir tun sollten. So entschlossen wir uns, die Taufe am Nachmittag, um 3 Uhr, zu haben. Nun mußte für Wasser gesorgt werden, aber wie? Am Sonntag Wasser fahren? Ja, wenn getauft werden soll, muß gefahren werden! Dank der Entschlossenheit der Brüder, die sich bemühten, über Mittag für Wasser zu sorgen, war es dann auch möglich, das Tauffest abzuhalten. Welche Schwierigkeiten sich dabei ergaben, darauf möchte ich nicht näher eingehen.

Am Nachmittag kamen Geschwister von außerhalb und aus der Stadt viele Leute, so daß das Versammlungshaus voll wurde, und der Herr segnete uns über Erwarten.

* * *

2. Abschiedsfest für Prediger Jacob Wall.

Das Tauffest sollte eigentlich mit der Abschiedsfeier des Ortspredigers Jacob Wall verbunden werden. Durch ein Telegramm seines Schwiegersohn, Pred. August, der zur Zeit in Brasilien weilte, wurde der Abschied bis zum nächsten Sonntag verlegt.

So feierte die Gemeinde am Sonntag, dem 6. Juni, der Abschied ihres Predigers Jac. Wall. Wegen Altersschwäche seiner lieben Frau, und um ihren Lebensabend bei ihren Kindern zu verleben, mußte er seinen Dienst hier aufgeben. Die Gemeinde bedauert das Scheiden des Bruders aufs tiefste.

Seine Predigten waren klar und durchdringend. Durch seine große Erkenntnis in der Heiligen Schrift hat er versucht, die Geschwister der Gemeinde in die Geheimnisse der Bibel einzuführen. Und wir müssen sagen: Wir haben viel gelernt und haben großen Segen gehabt. Möge Gott Br. Wall auch noch ferner zum Segen setzen, wo er hinkommt.

Aus allen Gemeinden waren Geschwister erschienen, den lieben Pred.-Geschwistern Auf-Wiedersehen zu sagen. Drei gemischte Chöre und ein Instrumenten-Chor ha-

TABOR BIBLE INSTITUTE
(Dalmeny, Sask.)
ANNOUNCES TWO-FOLD PROGRAM FOR 1954-55

BIBLE INSTITUTE
—Standard 3-Year Course
—Interdenominational
—Missions Emphasis
—Qualified Instructors
—School Year October 18 to April 7

TABOR ACADEMY
—Instruction Under Christian Teachers
—Supervised Boarding
—Full Grade 9-12 Courses
—Daily Bible Instruction
—Fall Term Opens Sept. 7

For Catalogue and Information Write Today to:
Tabor Bible Institute, Dalmeny, Sask.

Achtung!

Passagierdienst nach Bremerhaven und von dort nach Quebec-Halifax.
Wer eine Reise machen will, wende sich um Auskunft an J. H. Unruh Agency, wir können Ihnen auf einer beliebigen Schiffslinie Passage verschaffen.
Auch helfen wir Ihnen mit der Eingabe um Einreiseerlaubnis nach Kanada für Ihre Verwandten.

Uebersee-Pakete

D–307A: 1 Pfd. Maxwell House Kaffee u. 8 Pfd. Zucker $3.95
D–309A: 1 Pfd. Maxwell House Kaffee u. 8¾ Pfd. Schmalz 5.65
D–139: 20 Pfd. Zucker 3.75
D–154: 9.9 Pfd. Schweineschmalz in Dosen 4.20
D–163: 5½ Pfd. Butter in Dosen 4.95
D–500: 4.4 Pfd. Schmalz 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 830 gr. Butter 8.75
D–535: 5 Pfd. Zucker, 1000 gr. Olivenöl, 1 Pfd. Kaffee, 400 gr. Schokolade, 1 Pfd. Kakao 6.35
D–514: 10 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kaffee, 830 gr. Butter, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kakao 8.35

Für die Ostzone und Ost-Berlin.

D–154: 9.9 Pfd. Schweineschmalz 4.25
D–515–E: 2 Dosen zu je 830 gr. Butter und 250 gr. Kaffee 4.80
W–E: 250 gr. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Schmalz, 14 Uz. Butter, 2 Pfd. Milchpulver, 1¾ Pfd. Fleisch 6.50
516–E: 5½ Pfd. Schmalz, 250 gr. Kaffee, 250 gr. Kakao, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Milchpulver 7.35

Geldüberweisungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.
Bitte schickt Bestellung mit Money Order an
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 92-9849, Res. 50-4620 — Winnipeg, Man.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2–5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

ben mit ihren herrlichen Liedern das Fest verschönert. Pred. Jac. Wall sprach als Abschiedsrede über Matth. 28, 18—20: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." und „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." — Br. Dav. Wutzke brachte ein Abschiedswort aus Apg. 20, 35–37. Pred. Nicolaus Wall sprach ein Wort über Phil. 3, 7. Ein Abschiedswort von Prediger Ziegler, Brasilien, wurde verlesen. Als Schlußlied sang die Gemeinde „Gott mit euch bis wir uns wiedersehn".

Am Abend blieb die Gemeinde noch zusammen, um ein Abschiedsmahl, das aus Tee und belegten Broten bestand, einzunehmen.

Auch möchte ich nicht versäumen, das Zeugnis wiederzugeben, das die Gemeinde dem scheidenden Bruder ausgestellt hat. Wir rufen den Geschwistern ein „Lebewohl" zu.

Zeugnis:

Prediger Jacob Wall, geb. am 13. März 1885 in Südrußland, hat der Baptistengemeinde „Bethania", Schwedenstraßen–Alem., vom 29. Juli 1952 bis zum 31. Mai 1954 als Gemeindeprediger gedient. In dieser ganzen Zeit hat er in den Gemeinden in großem Segen gewirkt. Allsonntäglich hat er seine Predigten tags und abends gehalten, so wie auch werktags Bibel- u. Gebetsstunden abgehalten. Ferner hat er unserer Gemeinde, so wie auch den Einladungen anderer Baptistengemeinden folgend, den „Heilsplan Gottes" ausgelegt und auch noch durch andere Vorträge, die besonders an die Gläubigen der Gemeinden gerichtet waren, in großem Segen gearbeitet.

Dem verständlichen Wunsche seiner Gattin folgend, ihren Lebensabend bei ihren Kindern zu beschließen, ist er gezwungen, seinen Dienst bei uns aufzugeben, doch findet er zu jeder Zeit eine offene Tür bei uns.

Sein plötzliches Scheiden bedauern wir sehr und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg Gottes reichsten Segen.

Leandro N. Alem,
den 31. Mai 1954.

Der Vorstand der Baptistengemeinde „Bethania".

* * *

3. Goldene Hochzeit.

Die Gemeinde der Baptisten „Bethania" zu Leandro N. Alem, Misiones, Argentinien, hatte die große Freude am 12. Juli 1953 die Goldene Hochzeit ihres Predigers Jacob und Maria Wall festlich zu begehen. Prediger Jac. Wall und seine Gattin kamen vor etwa mehr als einem Jahr von Paraguay und er wurde Prediger der Gemeinde Alem.

Als die Geschw. erfahren hatten, daß am 10. Juli ihr 50. Hochzeitstag sei, ließ es die Gemeinde sich nicht nehmen, dem Jubelpaar ein Fest zu veranstalten. Zum erstenmal hatte die Gemeinde „Bethania" die große Freude, das Fest einer Goldenen Hochzeit zu feiern. Am Vormittag fand ein feierlicher Abendmahlsgottesdienst statt, der in Anbetracht des besonderen Tages viele auswärtige Geschwister und auch befreundete Bewohner unseres kleinen Städtchens aufweisen konnte.

Am Nachmittag kurz vor 4 Uhr füllte sich die Kapelle mit den geladenen Gästen. Unser Gemeindechor leitete das Fest mit dem Lied ein: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt..." Dann folgte der Chor der Muttergemeinde mit Lied: „Auf, die schönste Zeit kommt..." Br. Paul Haase sprach das Einleitungsgebet, das von allen Anwesenden mit heißem Herzen unterstützt wurde.

Während die Gemeindespielerin Dorothea Krüger ein Präludium mit sanft gedämpften Tönen spiete, wurde das Jubelpaar von ihrem Sohn Nicolaus und ihrer Enkeltochter Katolina August zu ihren Ehrenplätzen geführt, dann von ihrer Enkeltochter Katolina gekrönt. Der Alemer Chor sang das Lied: „Gott grüße dich". Der Chor der Muttergemeinde: „Gott segne euch". Darnach begrüßte Pred. Nicolaus Wall den Prediger Soltis der russischen Baptistengemeinde Obera. Br. Soltis sprach über Spr. 2, 5—8, zuerst in russischer, dann in spanischer Sprache. Da wir die Geschichte unseres Predigers, der aus dem bolschewistischen Rußland über China nach Paraguay und von dort zu uns nach Misiones, Argentinien, kam, kannten, war diese Botschaft des Predigers Soltis für uns besonders wichtig. Zeigte sie uns doch, wie wunderbar der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde alles führt und leitet. Dann folgten Gedichte, vorgetragen von Jugendlichen der Muttergemeinde.

Ein Glückwunschschreiben von Pred. Josef Moro Ramirez, Entr Rios, wurde vorgelesen. Pred. Nicolaus Wall sprach über das Wort aus Psalm 23, 2 und Jes. 46, 4. Darauf folgten Chorgesänge und passende Gedichte, vorgetragen von den jungen Schwestern des Jugendbundes.

Anschließend sprach dann unser Jubilar, Pred. Jacob Wall, beginnend mit den Worten: „Es ist wie ein Wind dahingerauscht!" Nachdem er der Gemeinde seinen herzlichsten Dank für alles, besonders aber für das schöne Fest ausgesprochen hatte, gab unser lieber Bruder einen kurzen Bericht über seine Familiengeschichte, in der ihn ganz besonders schwer der Verlust seines ältesten Sohnes traf, der mit 46 Jahren in Philadelphia, Fernheim, in die Ewigkeit abgerufen wurde. Er selbst war 1905—1906 Bibelkolporteur in Rußland. 1908 Prediger in einer deutschsprachigen Gemeinde in Rußland. In seiner Jugend war er 10 Jahre Dirigent eines Chores und erreichte daraufhin besonders viel Segen durch die Auslegung des Heilsplanes Gottes.

Sohn Nicolaus u. Großtochter Katolina sangen dann ein Duett, begleitet von dem Violinspiel eines Neubekehrten: „Gott wird dich tragen..." Br. Dav. Wutzke, Aeltester der Gemeinde Alem, überreichte im Namen der Gemeinde ein eingerahmtes „Pergament" als Glückwunsch, das am Schluß von allen Gemeindegliedern unterschrieben wurde. Br. Wutzke wies darauf hin, daß unsere Jubilarin wirklich würdig sei, mit der goldenen Krone geschmückt zu werden, da sie ihrem Mann immer treu zur Seite gestanden hatte.

Kassierer Paul Haase überreichte ein Geldgeschenk in einem verschlossenen Umschlag.

Aeltester Rud. Schneider, Muttergemeinde, überreichte eine schöne warme Wolldecke, worüber sich die Jubilare besonders freuten.

Br. Hermann Krüger überreichte im Namen des Gesangvereins einen Glückwunsch mit dem Leitwort: „Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen.

Br. Willy Frank überreichte im Namen der Jugend ebenfalls einen Glückwunsch mit dem Losungswort: „Siehe, ich komme bald; halte was du hast, daß niemand deine Krone raube" (Offb. 3, 11.)

Elvira Krüger überreichte als Vertreterin der Sonntagsschule eine Widmung.

Dann folgte ein Solo, gesungen von Schw. Hesse und ein Gedicht. Briefe, Glückwünsche, Telegramme, auch ein Brief von der Schwester des Jubilars aus Brasilien, wurden vorgelesen.

Zum Schluß brachte die Enkeltochter Katolina ein Solo, von Dorothea Krüger auf dem Harmonium begleitet: „So nimm denn meine Hände und führe mich..."

Den Schluß dieesß Festes krönte ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. — Dem Herrn sei Dank für diesen Bruder, haben wir doch erkannt, daß er in der Lage ist, uns tiefer in die Heilige Schrift einzuführen. Möge der Herr die Geschwister segnen.

Herm. Krüger,
Gemeindeschreiber.

Wenn Gott ein Gebot gegeben hat, so darf man sich davon nicht eigenmächtig entbinden, sondern man muß Ihm dienen in völligem Gehorsam nach Seinem Wort; dann wird Freude und Segen kommen über alle, die Ihm dienen. Der Herr gebe uns „heiligen Mut, guten Rat und rechte Werke", daß Ihm von uns so gedient werde, wie es Ihm gefällt und wie es Ihm zur Ehre gereicht

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396
CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES
ELECTRICAL CONTRACTORS

FOR ALL BUILDING-MATERIALS
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

NOVEMBER

So.	Mon.	Die.	Mitt.	Do.	Fr.	Sa.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30				

DEZEMBER

So.	Mon.	Die.	Mitt.	Do.	Fr.	Sa.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

HIER SIND ZWEI WUNDERBARE GELEGENHEITEN

SS ATLANTIC
Von Quebec am 19. Nov. direkt nach Cuxhaven
Mindestraten:
Touristenklasse $177.00
Erste Klasse $262.50

MS ITALIA
Von New York am 9. Dez. direkt nach Cuxhaven
Mindestraten:
Touristenklasse $170.00
Erste Klasse $280.00

Beide Schiffe sind 22.000 Tonnen gross und geniessen unter den Reisenden aller Nationalitaeten einen ausgezeichneten Ruf.

Sie finden an Bord behagliche Kabinen, gemuetliche Aufenthaltsraeume, zuvorkommende Bedienung und eine Kueche die auch dem anspruchvollsten Geschmack gerecht wird. Auf der Italia deutsche Bedienung.

HOME LINES

Bringen Sie Ihre Verwandten und Freunde nach Kanada!
SS ATLANTIC
von Le Havre: 6 Okt., 23. Okt., und am 9. Nov. von Rotterdam direkt nach Quebec. Am 27. Nov. von Cuxh. nach Halifax und New York
MS ITALIA
von Hamburg nach Halifax u. New York: 4. Okt., 30. Okt., 26. Nov.

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

Die Winkler Bibelschule

ist wiederum wohl ausgerüstet, allen denen, die die Bibel lieb haben, in mannigfacher Weise zu dienen.

Wir bitten daher um Eure recht baldigen Anmeldungen, damit wir im Dormitorium wie auch in der Schule alles rechtzeitig und so gut wie möglich regeln können. „Kommt und sehet's!" — Joh. 1, 39.

Die Schule.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche Waldemar Kerber, geboren wahrscheinlich in Ost-Polen. Gesuchter lebte 1948—50 als „D.P." im MCC-Flüchtlingslager „Schützenhof" in Gronau, Westfalen, Deutschland. Der Gesuchte, oder derjenige, der über dessen Verbleib Mitteilungen machen kann, möchte sich bitte an mich wenden.

Für alle Bemühungen im voraus besten Dank! Herzlich grüßend,

Herbert F. Müller,
Mountain Lake, Minn., USA.

M.B.-Hochschulabend am 11. Oktober.

Am 13. September fängt die M. B.-Hochschule zu Winnipeg wieder mit ihrem Lehrprogramm an. Darauf freuen sich nicht nur die Schüler und die Lehrer, sondern auch die Unterstützer der Anstalt. Als Eltern, Lehrer und Freunde der Schule möchten wir näher bekannt werden und uns an unsere Ziele der christlichen Erziehung erinnern. Zu diesem Zweck wird ein entsprechendes Programm geplant. Der Unterstützungsverein wird mit einem Hühnerbraten dienen. Die Einzelheiten des Programms werden später bekanntgemacht werden.

Wir möchten im voraus schon herzlich zu diesem **Abend am 11. Oktober** einladen.

Gleichzeitig möchten wir zukünftige Schüler daran erinnern, ihre Applikationen jetzt einzuschicken. Eine Anzahl sind schon eingekommen. Applikationsformulare sind von allen Gemeindeleitern oder vom Prinzipal der Schule erhältlich.

Im Namen der Schule grüßt

Victor Adrian.

* * *

Der Unterstützungsverein bittet die Schwestern vom Lande nun recht herzlich, die zum obenerwähnten Abendessen benötigten Hühner zu schenken, wie sie es so freundlich auch in früheren Jahren getan haben.

Wir nehmen dieselben jetzt schon entgegen, wenn es den Gebern heute besser paßt als später, und zwar bei Frau H. Klassen, 55 Noble Ave., Winnipeg.

Da die Schule in diesem Jahre ein Kosthaus haben wird, möchten wir **alle** Schwestern bitten, beim jährlichen Einmachen etliche Gläser Gemüse, Pickels, Fleisch und Früchte **mehr** als gewöhnlich zu planen und für das Kosthaus zu bringen. Das gibt eine wertvolle Hilfe und wir danken im voraus!

Der Unterstützungsverein
der Schule.

Einladung

Der Unterricht in der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Manitoba, beginnt am 14. September.

Katalog und Bücherliste werden den Interessenten gerne gratis zugeschickt.

Anmeldungen und Anfragen richte man bitte an

P. J. Schäfer,
Box 73, Gretna, Man.

Einladung

Die Mennon. Brüdergemeinde zu Springstein, Man., ladet hiermit freundlich ein zum **Ordinationsfest am 29. August, 2 Uhr nachmittags** (alte Zeit).

Ordiniert werden: Br. Peter Dyck zum Predigtdienst und Br. Gerh. Isaak zum Diakon.

Im Auftrage der Gemeinde,
David Fröse.

Winnipeg, Man.

(Nachrichten für diese Spalte möchte man bitte von Montag bis Freitag an die Redaktion dieses Blattes schicken, telefonieren oder persönlich mitteilen. — Red.).

— Am 9. August starb Katharina Rempel, 76, von Elm Creek, Glied der Südend M.Br.-Gem., Winnipeg. Es hinterbleiben 4 Kinder in Elm Creek und ein Sohn in Ontario. Das Begräbnis war am 14. Aug. in Elm Creek, Man.

— Am 10. August starb Gerh. Giesbrecht, Winnipeg, im Alter von 58 Jahren. Die Hinterbliebenen sind: Witwe Agnes Giesbrecht und 4 Kinder: Sohn Nick mit Frau Dora, Tochter Grete, Frau Fr. Redekopp, Tochter Agnes, Fr. Heinr. Martens. Das Begräbnis war am 13. August von der Ersten Mennonitenkirche aus.

— Am 14. August war in der Ersten Mennonitenkirche die Hochzeit von Lehrer Kornelius Krahn, der schon lange Zeit hier ist, und Erika Neufeld, eine Danziger Mennonitin, die vor einigen Jahren aus Deutschland kam.

— Am 15. Aug. war ebenfalls in der oben genannten Kirche die Hochzeit von Bruno Martens, Sohn von Gerh. Martens, und Elvira Schulz, Tochter von Prediger Jakob J. Schulz.

— Am 15. Aug. feierten die M.B.-Gemeinden Elmwood, Nord-Kildonan und Marquette ein Tauffest. 17 Personen, die Frieden im Blute Jesu gefunden haben, folgten dem Herrn ins Wassergrab. Die Taufe fand im Freien, in einem See in der Nähe von „Moose Nose" statt.

Ein solches Tauffest im offenen Wasser bleibt wohl bei keinem Anwesenden ohne tiefen Eindruck. Man spürt etwas von dem heiligen Ernst, der in der Bibel beschriebenen Taufen und fühlt sich in die Zeit unserer Täufervorväter versetzt, wie sie uns in der Erzählung „Getreu bis ans Ende" in der M.R. vor Augen geführt wird.

— Der Bau der Hochschule der M.B.-Gem. in Winnipeg, Talbot Ave., macht tüchtige Fortschritte. Das alte Gebäude, das etwa 40 Jahre alt ist, und ursprünglich allein als Schule diente, ist aus den im Laufe der Jahre errichteten Erweiterungsflügeln herausgezogen worden. An seiner Stelle wird nun ein neuer Flügel gebaut, der für zwei weitere Klassenzimmer Raum bietet und die ganze Schule zu einem einheitlichen Ganzen verbindet, das dann ein schlichtes aber modernes Aussehen haben wird. Das alte Gebäude wurde auf der gleichen Straße einige hundert Yard auf einen anderen Platz geschleppt. Es wird als Dormitorium für Schülerinnen ausgebaut, in dessen Kellerraum ein großer Speisesaal für alle Schüler Raum bieten soll. — Von seiten der Schule wird energisch gearbeitet und alles getan, daß nicht nur alles termingemäß fertig gestellt wird, sondern auch den Bedürfnissen einer guten Schule genügen soll. — (Schüleranmeldungen werden noch angenommen. Kataloge sind beim Prinzipal und auch bei der Christian Preß, Ltd., zu haben.)

Ergänzung

zum Nachruf d. Schw. A. Wiens †, M. R. Nr. 29, Seite 11—1.

Ich möchte bitten folgendes hinzuzufügen: Wir haben viele Verwandte in den Ver. Staaten und Kanada.

1) Witwe Maria Wiens geb. Dyck, Tochter von Abr. Dyck, Einlage, Südrußland.

2) Sie ist mit nur drei Kindern nach Kanada gekommen; der eine Sohn starb schon in Rußland.

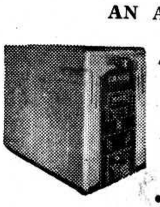
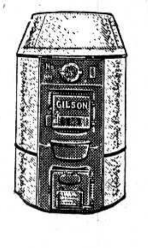
3) Sie hat drei Schwestern in Rußland, wenn sie noch leben, und drei Geschwister in Kanada: Peter Dyck in South River, Ont.; Frau Corn. J. Bergen, Waterloo, Ont., und Frau Heinrich D. Penner, Plum Coulee, Man.

Im voraus dankend, grüßt

Frau Corn. J. Bergen.

Lehrer gesucht
für Volksschule. Gute Gage, angenehme Wohnung.
Man schreibe an
New Rosedale Colony
Portage la Prairie, Man.
oder telefoniere
Portage 477 – 2
Rev. Jacob Mändel.

Arrange your next
NEW CAR DEAL
with
J. B. KLASSEN
at
Carter Motors Ltd.,
Winnipeg.
Phs. 72-2436 or 50-5326
CHEVROLET & OLDSMOBILE

For Care Free • Life Long • Heating Comfort
INSTALL
AN ALL-STEEL or SEMI-STEEL
"GILSON" Furnace

GRAVITY OR FORCED AIR
CANADA'S FINEST HEATING LINE:


• Airtight — dustproof — dependable.
• Ruggedly built for lifelong service and satisfaction.
• Fully guaranteed.
• Definitely your best buy.
We Can Make Immediate Delivery and Installation
Um mehr Auskunft und freien Kostenüberschlag schreiben, telefonieren oder sprechen Sie uns oder einen „Gilson" Vertreter noch heute.
Factory Distributors
C. A. DE FEHR & SONS LTD.
78 Princess Street
Winnipeg 2, Man.
Phone 93-8654
10970 – 84th Street
Edmonton, Alta.
Phone 22 263

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 92–4172

Zum letzten Mal erhalten
neue Leser dieses berühmte Buch frei!
Ich traue
Seinen Wunderwegen
Ein Band interessanter, frommer Kurzgeschichten von Wilhelm Wiswedel
Sehr passend zum Vorlesen in Familie und Verein.
Neue Leser erhalten dieses Buch als Prämie zugeschickt, wenn sie ihr Jahresabonnement auf die „Mennonitische Rundschau" bis zum 1. Oktober 1954 einschicken.
Man benutze diesen Kupon
Ich bin ein neuer Leser und schicke hiermit $3.00
Name ....
Adresse ....
Wer einen neuen Leser gewinnt und den Betrag einschickt, erhält auch ein gutes Buch als Prämie.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.
Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.